

Erste Ausgabe. Hallische Zeitung

vorm. im G. Schwetschke'schen Verlage. (Hallischer Courier.)

Abonnements-Preis
pro Quartal 3 Mark
(incl. 12 Hefen, Familienzeitung und
sonstige Mittheilungen).
Die Hallische Zeitung erscheint wochentlich
in erster Ausgabe Vormittags 11 Uhr,
in zweiter Ausgabe Nachmittags 3 1/2 Uhr.



Anfertigungsgebühren
für die Anfertigung einer oder deren Raum
18 Bl., 15 Bl. für Halle und Reg.-Bezirk
Merseburg.
Reclamen an der Spitze des Inseratenbeils
pro Seite 40 Bl.

N 160. Verlag der Actien-Gesellschaft Hallische Zeitung.

Halle, Sonntag, 12. Juli.

Verantwortl. Redacteur: Professor Dr. O. Gerhardt.

1885.

Der Weltmarkt.

Unsere Freihändler sind groß darin, mit Schlagwörtern um sich zu werfen und zu versuchen, ihren Anhängern und Gegnern dadurch Sand in die Augen zu streuen, um sie zu verhindern, dieselben zu öffnen und selbst zu untersuchen, auf wie schwachen, unhaltbaren Füßen die Freihändlertheorie steht und wie groß und einzig sich dagegen die Befreiungen ausnehmen, der nationalen Arbeit durch den Zollschutz aufzuerheben. Es ist das eben ein beliebtes Manöver für alle diejenigen, die für ihre Ansicht Gründe nicht anzuführen vermögen und so unangenehm für die besser besetzten Gegner dies System auch ist, so ist es doch vorhanden und man muß mit ihm rechnen. Dadurch ist uns auch der Kampf gegen jene schon klingenden und darum so große Mengen beherrschenden Floskeln aufgegeben, die man mit dem bezeichnenden Ausdruck „Schlagwort“ belegt. Freilich dürfen wir nun und nimmer hoffen, mit dieser Arbeit jemals zu Ende zu kommen und das Schlagwörterwesen aus der Welt zu schaffen, denn dieses Unwesen ist gleich der Hydra, der für einen abgeschlagenen Kopf ihrer neun im Momente wieder wachsen. Wir geben uns auch darüber gar keiner Täuschung hin, daß es uns niemals gelingen werde, dies zu ändern. Aber wir dürfen wohl hoffen, hin und wieder etwas unserer Mitbürger, die noch selbst denken und deren Zahl darf man sicher im Lande der Denker nicht unterschätzen, durch den Beweis der Unrichtigkeit und Haltlosigkeit eines einzelnen aus der Legion der freihändlerischen Schlagwörter flugig und mißtraulich zu machen und ihn zu veranlassen, in künftigen Fällen besser aufzupassen und die Worte der Freihändler genauer zu kontrollieren. Das ist der Gewinn, den wir uns versprechen und deshalb kämpfen wir dagegen. Da taucht z. B. jetzt wieder ein solches Schlagwort auf, das einen so verlockenden, einen so bedenklichen Klang hat, daß gewiß die Zahl derer nicht klein ist, die es nachlesen und gläubig betreten. Der Umstand nämlich, daß Rußland seine Zölle neuerdings erhöhte, und daß einige andere Länder eben solche Veränderungen ihres Zolltarifs planen, giebt unseren Freihändlern den willkommenen Anlaß darzutun, wie durch die Inauguration der deutschen Zollvereinspolitik und die dadurch herbeigeführten Nachfolge anderer Länder die deutsche Industrie selbst am meisten geschädigt werde, indem sich ihre immer mehr und mehr der Weltmarkt verfühle. Das ist schrecklich, wird Jeder sagen, der nicht gewöhnt ist den Sachen auf den Grund zu schauen, das ist einleuchtend und darum: Krieg dem Zollschutz. So wird das Urtheil von neun unter zehn lauten und das hat mit seinem großartigen Klang das Wort „Weltmarkt“ gekostet. Es verlohnt sich daher wohl, sich einmal diesen Weltmarkt genauer anzuschauen und vor allem zu sehen, wo er denn eigentlich liegt. Deshalb wollen wir heute einmal den zweiten Akt jener obigen Behauptung, daß Deutsch-

land Schuld an dem schutzpöllerischen Hauch sei, der durch die Welt geht, ganz außer Acht lassen, wir wollen annehmen, wogehemert nicht zugeben, daß es so sei, daß Deutschland angefangen habe, und uns heute nur den Weltmarkt anschauen. Der Weltmarkt ist also, das sagt das Wort, die Welt und es sind namentlich die Orte der Welt, wo ein großer Markt ist. Zu einem Markte gehören nun aber in erster Linie Käufer, denn wo Käufer sind, da finden sich auch halb Verkäufer ein. Der Markt wird daher um so bedeutender sein, je größer die kaufübige Bevölkerung ist. Der Weltmarkt ist also nur über die ganze Welt verbreitet, in mehr oder weniger bedeutende Marktgebiete theilt sich derselbe ein. Da nun doch Deutschland auch noch in der Welt liegt, so ist unzweifelhaft Deutschland auch ein Theil des Weltmarktes und da Deutschland im Herzen Europas liegt und eine dichte Bevölkerung hat, so ist es auch ein wichtiger Theil des Weltmarktes. Wer etwa daran zweifelt, der sehe nur, wie eifrig sich Engländer, Franzosen z. v. vor 1871 mit ihren Erzeugnissen um dieses Stück Weltmarkt bemühten. Für die deutsche Industrie ist nun aber gerade dieses Stück seiner „günstigen Lage“ wegen das wertvollste des ganzen Weltmarktes und wenn nun die deutsche Regierung das einseh und durch eine weise Politik dieses Stück Weltmarkt der deutschen Industrie zurückgeben suchte, so wird das Jeder billigen. Durch die Schutzzölle ist mithin Deutschland vom Weltmarkt nicht ausgeschlossen, es kann nach wie vor in allen Theilen desselben Absatz für seine Produkte finden. Durch die Schutzzölle aber ist der deutschen Industrie einer der wichtigsten Theile des Weltmarktes, das Deutsche Reich nämlich, mit seinen 50 Millionen Bewohnern zugänglich gemacht worden, indem man die früher dort dominierende fremde Industrie bekümmerte. Es ist die Behauptung der Freihändler, die neue deutsche Wirtschaftspolitik verdrängte Deutschland den Weltmarkt, sonach hinsichtlich der Inauguration derselben handeln wir einfach nach dem alten Sprichwort: „Ein Sperling in der Hand ist besser als zwanzig Tauben auf dem Dache.“

Politischer Tagesbericht. Deutsches Reich.

Im Reichsreisenbahnrate ist eine Reihe von Abänderungsvorschlägen zur Signalordnung für die Eisenbahnen Deutschlands aufgestellt worden, welche größtentheils durch den dem Bundesrathe schon unterbreiteten Entwurf zur Abänderung und Ergänzung des Bahnpolizei-Reglements hervorgerufen sind. Die Vorschläge, welche außerdem einige im Interesse der Sicherheit des Betriebes für notwendig erachtete Zusatzbestimmungen enthalten, sind dem Bundesrathe zur Beschlußfassung zugewandten. Die Signale sind vorgeschrieben auf drei freien

Bahn sowie auf und vor den Halte-Stationen. Die Vorschläge sind mit Erläuterungen versehen.

Die babilische Regierung hat bei dem Bundesrathe den Entwurf einer Verordnung, betref. den Ein- und Durchfuhrverkehr mit Wein, Bier und Branntwein nach dem Großherzogthum Baden beantragt. Dasselbe müßte nicht unter Zollkontrolle stehende Einfuhr von Wein, Bier oder Branntwein aus einem Staate des deutschen Zollgebietes in das Großherzogthum — gleichviel ob der Transport auf der Eisenbahn oder auf andere Weise geschieht — von einer vorläufigen steuerlichen Urkunde begleitet sein. Hieron ist besonders angenommen der Transport von Wein in Mengen von nicht mehr als 5 Liter, von Weinproben in Flaschen von nicht mehr als 1/2 Liter Obstat und von Wein in Mengen unter 20 Liter, welchen Wein zu ihrem eigenen Gebrauche mit sich führen. Als Begleiturkunde dienen Lebensgasscheine, löweit nicht an deren Stelle auf Grund besonderer Vereinbarungen mit einzelnen Bundesstaaten andere Begleitpapiere zugelassen sind. Wenn bei der Begleitung der bezahlten Waren besagte Sendungen die Feuersteuer-Einfuhr oder Einlage verlangt wird, so muß dies auf der steuerlichen Begleiturkunde bemerkt und die Zollamtliche Begleitung über die vollsogene Begleitung der Waare sowie über deren Anfertigung Besuss, aus dem Vereinbante beziehungsweise aus der Mittheilung bescheidigt sein. Auch hat in diesen Falle der Transport unter Zollverschluss zu geschehen. Die Bestimmungen sollen auch gleichfalls auf die Durchfuhr von Wein, Bier und Branntwein durch das Großherzogthum angewandt werden. Falls der Transport die Post oder Eisenbahn in Großherzogthum Baden nicht verläßt, soll die steuerliche Begleitung zurückfallen und eine steuerliche Begleiturkunde nicht verlangt werden.

Die „National-Ztg.“ befindet sich in der Lage, dem demnächst zur Ausgabe gelangenden Heft 14 der „Deutschen Kolonialzeitung“ eine Erklärung des Landtagsabgeordneten für Halle Oberamtmann Spielberg zu entnehmen, welche die Frage der Auswanderung nach Südbrasilien behandelt. Herr Spielberg ist Mitglied des geschäftsführenden Ausschusses des Deutschen Kolonialvereins und kennt durch Reisen in den Jahren 1883 und 1884 die einschlägigen Verhältnisse in den Vereinigten Staaten, also auch in Südbrasilien und Argentinien durch eigene Anschauung, so daß die Erklärung wohl auch Anspruch auf das Interesse und die Beachtung weiterer Kreise machen darf. Wir lassen dieselbe im Wortlaute folgen:

Seit meiner Rückkehr von Südamerika gehen mir, obgleich ich über die dortigen deutschen Colonien noch nichts verstanden habe, eine große Zahl mündlicher und schriftlicher Anfragen Auswanderungslustiger, und zwar aus den verschiedensten Provinzen zu, daß ich dieselben zu beantworten über Stande bin. Da der Deutsche Kolonialverein in der Errichtung eines Auswanderungsbüros beflissen ist, so stelle ich anheim, sich an dieses zu wenden und bemerke, daß wie alle Mitglieder des Geschäftsführenden Ausschusses auch ich bei Ertheilung der Antworten mit Rath und Erfahrung zur Seite stehe. Am aber auch dem Auswanderungsbüro unnötige Mühe zu ersparen, bemerke ich, daß Auswanderer, welche Südbrasilien, also hier die Provinzen Rio Grande do Sul und St. Catharina im Auge haben, nur unter ganz bestimmten Voraussetzungen dieses Reiseziel empfohlen werden wird und daß es erwünscht ist, wenn Auswanderungslustige, bei welchen diese Voraussetzungen

[Nachdruck verboten.]

17) Birago.

Roman von Levin Schücking.

(Fortsetzung.)

Dabei eilte er auf dem Holzwege, am Saume der Lichtung, in den Wald hinein. Gabriele sprang auf und eilte ihm nach, um seinen Arm zu ergreifen. „Ich beschwöre Sie, Doktor, sagen Sie mir: ist die Verwendung tödtlich?“ rief sie halblaut aus.
„Wie kann ich das sagen?“ entgegnete der Arzt, die Achseln zuckend. „Leidst ist sie nicht! Es kommt alles darauf an, wie stark die Lunge verlegt ist. Davon hängt's ab. Gehen Sie zurück und bleiben Sie bei ihm. Ich hole Ihnen den Aether aus meinem Wagen.“
Er schritt davon, dem Wagen zu, den Gabriele in der Ferne, halb von Bäumen verdeckt, stehen sah. Sie lehnte zu der Lichtung zurück. Hartog stand noch immer da.
„Du hast da eben ein Ehrenwort gegeben“, sagte er groß und ihr n. Blick vermeidend, „ein Wort, das mich zum Mörder macht, Gabriele.“
„Fürchtest Du das nicht ohnehin zu sein?“
„Wein, es war ein ehrlicher Zweifelskampf. Aber wenn Niemand da ist, der mir bezeugt, daß es ehrlich dabei zugeht, wie wird man mir's, wenn es zur Unterredung kommt, glauben? Es ist möglich, daß man mich, wenn er stirbt, als Mörder verurteilt.“
„Wenn Du das fürchtest, so stiehe!“
„Wohin? Ich denke nicht daran! Soll ich alles Erwogene hinter mich werfen, meine ganze Zukunft opfern? Ich will nicht! Wegen eines ehrlichen Zweifels!“
„Du sagst selbst, daß man's Dir nicht glauben wird!“
„Freilich, wenn ich auf Niemand, selbst auf den Arzt nicht berufen darf.“
„Paß auch Du ihm dein Ehrenwort geben.“

„Ja, gleich zu Anfang; sonst wäre er nicht geblieben, da er sah, daß mein Sekundant nicht da war. Der feige Schuft, der hier her sein wollte, ist nicht gekommen. Und so fürchte ich, wenn Dein Vetter stirbt, thu' ich am besten, mir selbst eine Kugel durch den Kopf zu jagen. Aber stehen wir ich nun einmal nicht, — ich will nicht!“
Gabriele sah ihn einige Sekunden fest an. Dann sagte sie: „Höre, Hubert!“
„Was soll ich hören?“
„Ich will Dir helfen.“
„Du willst mir helfen? Wohin?“
„Mit meinem Zeugnis. Aber ich mache eine Bedingung.“
„Was kannst, was willst Du bezeugen?“
„Daß es ein ehrlicher Kampf gewesen, ein Kampf nach allen Regeln.“
„Im Allgemeinen. Mein Bruder hat mich früher darin unterrichtet. Und weiter will ich bezeugen, daß ein Sekundant beigegeben, daß — ich der Sekundant gewesen.“
„Du der Sekundant? Du, ein Mädchen!“
„Beschalt nicht! Verstehe ich nicht mit Gewehren umzugehen, und bin ich nicht geübt im Scheibenschießen?“
„Wahrhaftig, Du kümmerst mich retten!“ Es zuckte um den Mund Huberts halb verächtlich, halb wie ein freudiges Lächeln, als er dies erstant ausrief.
„Und will es auch?“ versetzte sie. „Aber bevor ich Dir dies Opfer einer Lüge bringe.“
„Lüge? Ein ehrliches Duell war es!“
„Nein, o ne Jaugen.“
„Der Meide, der zu kommen versprochen, hat mich aus Freiheit im Stiche gelassen. Ihn, — Hubert deutete auf den Verwundeten, — diente ja der Arzt zum Zeugen. Was bedürstest du mich? Woher hier andere Zeugen nehmen?“
„Streiten wir nicht darum.“, fiel Gabriele ein, laß

mich ausreden. Bevor ich Dir verspreche, Dich durch eine Lüge in Schutz zu nehmen, schmeiß Du mir, daß Du völlig und für immer auf die thörichtesten Ansprüche auf meine Hand verzichtest, die Du herleitest aus Worten und Versicherungen, welche ich Dir gab, als ich nichts war, wie ein großes Kind! Du schwürst mir, daß Du nicht weiter denkst an die tödtliche, boshafte Drohung, mit der Du mich neulich zu erschrecken schickst genug warst, — daß Du für ewig vergessen willst, was ich als großes Kind, Dir Wahres oder Unwahres mag mitgetheilt haben! Willst Du das?“
„Gabriele!“ rief Hubert zornig aus.
„Willst Du, oder willst Du nicht? Entschließe Dich; der Arzt kommt zurück.“
Der Arzt kam in der That zurück, mit dem Glacé, das er zu holen gegangen; er erschien auf der Lichtung wieder, bevor Hubert sich über das, was ihm zugemutet wurde, gefaßt zu haben schien, dieser stand noch, mit zornigen Blicken starr auf Gabriele schauend.
„Aber, Herr,“ rief jetzt der Arzt ihm zu, „Sie sind noch da? Sie sollten längst auf dem Wege nach Tanagerwald sein! So eilen Sie doch! Und Sie, Fräulein, da ist der Ketter. Ich überlasse Ihnen jetzt den Verwundeten. Von Tanagerwald aus wird man sofort nach weiterer ärztlicher Hilfe senden und ohne Zweifel meinen älteren Kollegen herbeiholen. Er ist ängstlich, der alte Herr Sanitätsrath. Er wird von der Sache der Polizeibehörde Anzeigen machen, — ich kenne ihn! Ich erinnere Sie für diesen Fall daran, daß ihr Ehrenwort mir verpönt ist, Fräulein von Tanagerloch.“
„Das bedarf mir keiner Erinnerung“, antwortete halblaut und jetzt wieder neben ihrem Vetter niederstehend, um ihm mit dem Aether die Stirn zu nehen, Gabriele.
„Und Sie, Herr Hartog?“ fuhr der Arzt fort, sich

Die W. Dr. v. ...

— Eine opulente Bekanntheit, auf welche deutsche Mädchenpensionate mit Recht hoffen können, ist unstreitig das ...

Die reichen Mädmittelstände des Kaiser-Colleges waren mit überglücklichen Eltern, Tanten, Verwandten und Bekannten gefüllt, die da kamen, um Zeugen zu sein von den gelebten Tugend- und ...

— Halle, den 11. Juli. (Der Abdruck unserer Lokal-Nachrichten ist nur mit vollständiger Quellenangabe gestattet.)

Zagordnung für die Sitzung der Stadtvorordneten-Verammlung.

- 1. Beschlußfassung und Einführung des zum unbedingten Stadtrath gewählten Herrn Fabrikbesizers Ernst ...

Universitäts-Nachrichten.

— Bonn, 4. Juli. Heute Morgen wurde von dem hiesigen Corps des Universitätsrichters Herrn Geh. Rath ...

— Halle, den 11. Juli. Die heutige Fonds- und Aktienbörse eröffnete in ...

— Ein kaiserlicher Erlass vom 2. ds. bestimmt, daß am 30. September d. J. das Stabsquartier des 1. Bataillons ...

— Eine opulente Bekanntheit, auf welche deutsche Mädchenpensionate mit Recht hoffen können, ist unstreitig das ...

— Halle, den 11. Juli. (Der Abdruck unserer Lokal-Nachrichten ist nur mit vollständiger Quellenangabe gestattet.)

Zagordnung für die Sitzung der Stadtvorordneten-Verammlung.

- 1. Beschlußfassung und Einführung des zum unbedingten Stadtrath gewählten Herrn Fabrikbesizers Ernst ...

Universitäts-Nachrichten.

— Bonn, 4. Juli. Heute Morgen wurde von dem hiesigen Corps des Universitätsrichters Herrn Geh. Rath ...

— Halle, den 11. Juli. Die heutige Fonds- und Aktienbörse eröffnete in ...

— Ein kaiserlicher Erlass vom 2. ds. bestimmt, daß am 30. September d. J. das Stabsquartier des 1. Bataillons ...

— Halle, den 11. Juli. Die heutige Fonds- und Aktienbörse eröffnete in ...

— Halle, den 11. Juli. Die heutige Fonds- und Aktienbörse eröffnete in ...

Wochenbericht der Reichsbank.

Table with 2 columns: Item and Amount. Includes Metallbestand, Wechselbestand, etc.

Zunderbericht der Magdeburger Börse.

Table with 2 columns: Item and Price. Includes Metallbestand, Wechselbestand, etc.

Wasserstand der Elbe bei Magdeburg am 10. Juli.

— Wasserstand der Elbe bei Magdeburg am 10. Juli. Am Spiegel 1,10 Meter über o ...

Telegraphische Nachrichten.

— Halle, den 11. Juli. In dem Verordnungsprozeß des Reichstagsabgeordneten Major a. D. Hing ...

— Halle, den 11. Juli. In dem Verordnungsprozeß des Reichstagsabgeordneten Major a. D. Hing ...

— Halle, den 11. Juli. In dem Verordnungsprozeß des Reichstagsabgeordneten Major a. D. Hing ...

Die Währungsfrage.

Vortrag des Herrn Geh. Bergrath Leuschner aus Giesleben

im „Rosenhof“ zu Halle a. S. am 7. Juli 1885. M. H. Ich habe der Aufforderung des conferativen Vereins, hier über die Währungsfrage zu reden, gern entsprochen. Ich bin allerdings nicht in der Lage, Ihnen überhaupt bedeutungsvolle Notiz mitzutheilen. Die Währungsfrage ist zu außerordentlich erloschen, daß man in der That nur immer das wiederholen kann, was eigentlich alle diejenigen, die sich mit der Frage beschäftigt haben, längst wissen.

Der Vortrag hat nur die Aufgabe, die Herren anzuregen und diejenigen, die sich bisher mit der Frage noch nicht beschäftigt haben, dahin zu disponiren, daß sie das, was über diese Frage von den verschiedensten Seiten schon gedruckt vorliegt, lesen.

Der Streit über die Währung gehört zu den wichtigsten wirtschaftlichen Fragen, welche gegenwärtig vorliegen. Sie ist im Großen und Ganzen viel wichtiger, als die Frage über Schutzoll und Freihandel. Die Währungsfrage ist hervorgerufen worden durch die sogen. Münzreform, die im Anfang der hiesigen Jahre im deutschen Reich stattgefunden hat. Wir hatten früher einen sehr unbetriebliehen Zustand durch eine Menge verschiedener Geldsorten im deutschen Reich. Wir sind aus dieser Vielfalt von Münzen und Papieren zu einem allen Deutschen gemeinsamen Münzsystem gekommen, wir haben im ganzen deutschen Vaterlande jetzt die Gold-Mark. Diese Veränderung hat, im Allgemeinen der Natur der Sache nach einen günstigen Eindruck gemacht, weil Jedermann jetzt überall im deutschen Reich verkehren und reisen kann, ohne durch die verschiedenartigen Münzen und Papiere belästigt zu werden. Diesen großen Vorzug, den die deutsche Münzreform in der That dem deutschen Vaterlande brachte, hätte man allerdings auch erreichen können, ohne die Einführung der Goldwährung in Aussicht zu nehmen. Denn derselbe bestand eben nur in der Beseitigung der Vielheit von Münzen, Papieren und Banknoten, es wäre aber nicht nötig gewesen, nur zu diesem Zweck das Münzsystem, das bis dahin gegolten hatte, nämlich die Silberwährung, abzuschaffen. Inzwischen zu jeder Zeit war die Meinung nicht bloss bei uns in Deutschland, sondern in allen Culturstaaten von Europa und auch in den vereinigten Staaten von Nordamerika herrschend geworden, daß nur Gold dasjenige Metall sei, auf welchem zweckmäßiger Weise die Währungsgebung zu begründen sei. Der Herr Reichstagsabgeordnete Bamberg, der Ihnen Allen jedenfalls bekannt ist und mit dem ich im Reichstage über diese Frage discutirt habe, hob hervor, ich würde Bergmann, und weil ich ein Bergmann sei, schiene es auch ganz natürlich, daß ich eine gewisse positive Liebe für das Silber hätte. Er habe dies schon bei andern Bergleuten — auch näher Verwandten immer gefunden.

Um nun von vornherein den Einwendungen möglichst vorzubeugen, als ob ich hier lediglich für den Bergbau sprechend wolle, für den ich selbstverständlich im nationalen Interesse überall eintreten werde, will ich doch den letzteren, so weit er auf Silber umgeht, hier gar nicht weiter besonders erörtern, sondern mich ausschließlich mit dem beschränken, die Nachtheile hervorzuheben, welche die Goldwährung an sich auf die allgemeinen öffentlichen Interessen ausübt.

Mir fragen von unserer Goldwährung zu sprechen. Thatsächlich aber haben wir gar keine wirkliche Goldwährung, weil zur Zeit noch zwischen 4 und 500 Millionen Mark in Silber-Thalern circuliren, welche Jedermann bei allen Zahlungen in beliebigen Mengen nehmen muß. Es ist jedoch mit wirklicher Goldwährung durchaus unvereinbar, daß ich, wenn ich Ihnen Geld schuldig bin, oder daß Sie, wenn Sie mir Geld schuldig sind, das Recht haben, die Schuld in Thalern zu bezahlen, trotzdem der Thaler in Folge des gesunkenen Silberwerthes gar nicht mehr 3 Mark Gold repräsentirt. Bei reiner Goldwährung darf das Silber nur als Scheidemünze benutzt werden und nur in ganz geringen Mengen ist dann die Verwendung desselben für Zahlungen gestattet. Wir haben deshalb zur Zeit nur eine hinterbunde Goldwährung, wohl aber Gold-

valuta, weil wenigstens die Reichsbank in Berlin ihre Banknoten in Gold einlöst. Dieses ist indessen zur Zeit gesetzlich dazu nicht verpflichtet, sondern sie operirt nur so aus politischen Gründen, um die deutsche Valuta nicht zu schwächen.

Ein solcher Zustand ist aber auf die Dauer schwierig oder unter Umständen gar nicht festzuhalten.

Um zu überlegen, wie sich gegenwärtig der Goldumlauf im deutschen Reich gegenüber der Zeit, ehe die sogenannte Goldwährung bei uns eingeführt wurde, entwickelt hat, ist es notwendig, ein Jahr zum Vergleich zu nehmen, wo noch gar keine Einflüsse der Goldwährung auf die Verhältnisse des Landes stattgefunden hatten. Für das Jahr 1870 wird der Goldumlauf von dem Herrn Professor Soetbeer, dem intelligenten Urheber unserer Goldwährung, auf 2280 Millionen Mark geschätzt, von dem Herrn Dr. Arendt, einem der wissenschaftlichen Beschäftigten des internationalen Vimeetalismus, auf 2491 Millionen. Der Unterschied ist nicht von großer Bedeutung. Nach den Annahmen von Dr. Arendt, welche für richtig zu halten sind, betrug der Goldumlauf in 1870 pro Kopf der Bevölkerung 63 M., nach Soetbeer 68,5 M. Anfang 85 oder Ende 84 rechnet Soetbeer den Goldumlauf zu 3050 Millionen Mark, Arendt zu 2871,7 Mill. Auch das ist keine große Differenz, jedoch wir ohne erheblichen Irrthum aus diesen beiden Zahlen den Durchschnitt nehmen können, das sind für Gold 1500 Millionen Mark, für Silber 950 Millionen Mark (incl. Scheidemünzen) und für Papiergeld incl. der Banknoten 370 Millionen, im ganzen 2820 Millionen Mark. Aus diesen Zahlen folgt eine nicht unerhebliche Verfestigung unserer disponiblen Zahlungsmittel. Die Bevölkerung des deutschen Reiches ist nämlich seit 1870 erheblich gestiegen, wir können dieselbe zur Zeit auf ca. 48 Millionen Einwohner schätzen, zumal da Esch-Lotzungen zugekommen ist, und es ergibt sich dann, daß wir pro Kopf jetzt nicht mehr als 59 Mark haben, das sind 10 Mark weniger als im Jahre 1870 nach Arendt. Dazu kommt, m. H., daß vor der Münzreform der größte Theil des umlaufenden Geldes wirklich vollwerthiges Gold war, während wir jetzt ungefähr 1320 Millionen Mark ungedecktes Creditgeld haben, das zu den natürlichen aus die 4—500 Mill. Mark in Thalern, weil sie einen Zwangsausweis haben, weil wir sie nehmen müssen zu dem geringen Werthe von 3 Mark Gold, den sie nicht mehr besitzen. Ein solches Resultat ist von vornherein für die jetzigen Münzverhältnisse durchaus nicht günstig, und ich gestatte mir hierauf besonders aufmerksam zu machen, weil so viele Herren vorhanden sind, die nach meiner Meinung wegen ungenügender Kenntniß die gegenwärtigen Zustände unseres Münzwesens für außerordentlich gut halten. Das ist ein Optimismus, der doch in der That sehr beklagt werden muß. Wenn große Summen ungedecktes Geldes circuliren, welches im Augenblicke der Gefahr, wenn z. B. Kriegsausbruch, Krisen eintreten, seine volle Zahlfraft nicht mehr haben kann, so entsteht, wie man es im geschäftlichen Leben nennt, ein Krach. Der an und für sich mit den traurigen Folgen begleitete Krach ist aber um so schlimmer, als gerade das Silber in den weniger begünstigten Kreisen der Bevölkerung circulirt, die wenig Goldgeld haben. In solchen Zeiten sind Krisen aller Art durchzumachen, Jeder sucht das unwerthige Geld so schnell als möglich loszumachen, und daraus entsteht die verhängnisvolle Zustände, weil es an dem ausreichenden Zahlungsmaterial fehlt. Ich erwähne das hier bloß, um anzudeuten, daß Münzverhältnisse, welche solche Zustände in Aussicht stellen, nichts weniger als günstig sind. Als unsere sogenannte Münzreform eingeführt wurde, eine Reform, die wahrscheinlich gar nicht perfect geworden wäre, wenn es mehr Leute gegeben hätte, welche die Frage wirklich gekannt, daran setzte es aber sowohl in den Kreisen der Regierung wie des Reichstages — zu jener Zeit wurde geltend gemacht: „daß eine Entwerthung von Silber durch die Goldwährung gar nicht eintreten werde; das Silber habe seit Jahrtausenden einen fixen Werth, es werde sehr gebraucht und die Furcht, welche aus einer Entwerthung des Silbers erwartet werden müßte, sei unbegründet.“ Die Thatfachen haben diesen Ansäugungen durchaus nicht entsprochen. Sehr bald, nachdem die Münzreform

eingeführt war, oder im Begriff stand, eingeführt zu werden, ging das Silber ungeheuer im Preise zurück, es kam aber eine förmliche Panik in das Silbergeschäft, nachdem die Münzstätten von Frankreich und den mit ihm verbündeten Ländern, die den lateinischen Münzverband darstellten, die freie Prägung des Silbers einstellten. Diese Maßregel konnte man den qu. Staaten auch gar nicht verdenken, denn es war klar, daß sie andernfalls ihr Gold an Deutschland gegen Silber, was entwerthet wurde, abgeben würden.

Während bei normalen Zeiten pro Unze Silber nach dem Londoner Markt 62 Pence bezahlt wurden, ging der Preis nunmehr nach und nach auf 50, 49 und noch weiter zurück, und gegenwärtig haben wir einen Preis für das Silber, der immer noch schwankt und sich augenblicklich etwa zwischen 48 bis 50 Pence bewegt. Dieser Rückgang des Silber-Preises ist sehr traurigen Folgen wird von den Gegnern des Vimeetalismus, also von den Gold-Freunden, welche für Gold-Monometallismus eintreten, im Allgemeinen durch die angebliche Ueberproduction des Silbers zu erklären versucht. Diese Anschauung ist durchaus falsch. Die Silberproduction ist allerdings erheblich gegen früher gestiegen, sie beträgt aber pro Jahr zur Zeit noch kaum 1%, von dem gesammten Vorrath sind nur zwischen 2 und 3%, desjenigen Quantums, was in Silbermünzen und Barren auf der Erde circulirt. Es ist vollkommen unrichtig, daß derartige Produktionssteigerungen, relativ gering in Bezug auf den vorhandenen Bestand, einen solchen Einfluß haben können, um das Silber 20% in seinem Werthe zurückzuführen. Herr Generalsecretär Bueck in Düsseldorf, ein eifriger Verehrer der Goldwährung, welcher sich namentlich in letzter Zeit durch Angriffe gegen den Vimeetalismus hervorgethan hat, schreibt die Schuld des Rückganges im Preise des Silbers auf die indischen Council-Bills. Allen ist ein Hauptbegriff von Silber. Die Regierung von Indien, welche sehr viel Zahlungen an England zu leisten hat für Renten, Pensionen, Bauxiten u. s. w. benutzt zu diesem Zweck Wechsel, die sogenannten Council-Bills, welche an Stelle des Silbers zur Auszahlung der Forderungen gebraucht werden, die Indien durch den Export seiner Waaren gegen England hat. Es ist ganz klar, daß, wenn viele solcher Bills vorhanden sind, weniger Silber nach Indien gehen wird.

Herr Bueck glaubte nun nachweisen zu können, daß die qu. Bills in so großen Mengen sich vermehrt haben, um dadurch geringere Silberlieferungen nach Indien zu erklären, und deshalb sei die Nachfrage nach Silber sehr gering geworden, daraus wieder erläuterte sich der Preisrückgang. Er führt an, daß in den Jahren 51—60 für circa 102 Millionen Mark, in den Jahren 66—70 für circa 102 Millionen Mark, 71—79 für circa 235 Millionen Mark Councilbills nach England gekommen wären. Die Mehr-einfuhr von Silber nach Indien, also der durch qu. Bills nicht gedeckte Bedarf hätte in 1866 = 373 Millionen Mark betragen, in 1871 nur 18, in 1872 = 130, in 1873 nur 14 Millionen Mark.

Wenn man diese Zahlen so sieht, so scheint es im ersten Augenblick allerdings, als ob die Auffassung des Herrn Bueck nicht ganz unbegründet wäre. Derlei habe aber, wie ihm von Herrn D. Rauter in der Sitzung des Vereins der Industriellen des Regierungsbezirkes Köln — welcher sich lebhaft bemerkt ganz entschieden für den internationalen Vimeetalismus ausspricht — nachgewiesen worden ist, verweigere, daß in 1877 wieder 144 Millionen und in 1878 sogar 281 Millionen Mark Silber nach Indien gegangen sind.

Der Beweis des Herrn Bueck ist daher vollständig mißglückt.

Nicht der zeitweilige und vorübergehende geringere Silberbedarf Indiens trägt die Schuld an dem Rückgang des Silberpreises, sondern ganz allein der Verkauf deutschen Silbers und die dadurch hervorgerufene Einstellung der Silberprägungen in den Verbänden des lateinischen Münzverbundes. (Schluß in der zweiten Beilage.)

Aus der Provinz Sachsen und ihrer Umgebung.

Se. Majestät der König haben Alexanderplatz gerührt, dem Obersten a. D. Schwent, bisher Bezirks-Comman-

Aus der Reichshauptstadt.

W. Berlin, 9. Juli.

Seit die Sonne im Zeichen des Krebses steht, und das ist nun schon seit vierzehn Tagen der Fall, bietet auch Berlin dem Beobachter eine in mancher Hinsicht veränderte Erscheinung dar. Man möchte sagen, die Luft und Erde, die sonst das Merkmal des westfälischen Treibens sind, seien noch verflärt worden, wenn das überhaupt möglich wäre. Nur sind es zur Zeit ganz andere Menschen, welche von dem Wirbel des Berliner Lebens umgetrieben werden, wenigstens treten diese deutlich erkennbar für den Beobachter in den Vordergrund. Durchzügler aus der Ferne, aus den Provinzen sind es, denen man jetzt überall begegnet, die diese hiesige, schreckliche Zeit dazu auszuweichen, sich in Berlin umzuschauen. Sie kommen dabei wohl auf ihre Rechnung, aber die Berliner auch, denn sonst ist zur Zeit thatsächlich sehr wenig hier los. Ein Theater nach dem andern hat nicht sowohl den Wägen, die in vielen überhaupt wenig zu finden haben, sondern vielmehr den zahlenden Zuschauern die Porten und überhaupt das „Geschäft“ geschlossen. Die leider wieder recht zahlreich, wenn auch unter strenger polizeilicher Kontrolle blühenden Tingeltangel festeln höchsten ethische neugierige oder unvorsichtige Fremdlinge, die ungewartete oder unbekanntere ihre Goldtröden nicht eilig genug loswerden können, ohne doch auf irgendwelchen realen Ausweg rechnen zu dürfen. Draußen aber am letzten Wohnort im Ausstellungspark, in der Weisenseite bei dem erfindungsreichen Sterneder, auf der in Zukunft glühenden Schwedischen Eisbahn in der Hagenstraße und sonst noch an vielen Orten vereinigen sich täglich Regentropfen, die in Berlin weilen müssen oder wollen, zur Erholung, die doch wenigstens einigermaßen

diesen Namen werth ist. Ich sage einigermaßen, denn was zu viel ist, ist einmal zu viel: wenn im Ausstellungspark so an einem Nachmittage und Abend 30 bis 40000 Besucher gezählt werden, mehr als eine ganz nette Provinzialstadt überhaupt Seelen zählt, so ist das selbst für einen so weiten luftigen Raum zu viel. In den letzten Tagen weiserten dort nicht weniger als vier berühmte Musikkapellen. Von München ist Musikmeister Högg wieder da, von Breslau Kapellmeister Theubert mit der Kapelle der Ester des Kronprinz-Regiments. Zum Musizieren vor den trompsinischen Herrschaften sind aber die Ester diesmal nicht gekommen, der noch andauernden Trauer wegen, wie die Frau Kronprinzessin kürzlich bei ihrem Besuch in der japanischen Ausstellung dem Herrn Theubert gegenüber buhldollst bedauerte. Dann spielt da noch Professor Brenner mit seiner Sinfonie-Kapelle fast zu fern und flüchtig für die freie Luft, die nun einmal ein Concertsaal ist. Subtilen die braven Baiern einer Uergewalt der Töne, die immer anregend, wenn auch nicht gerade besänftigend auf starke Nerven wirkt, so vertritt die Breslauer Musikcapelle den kräftigen preussischen Ton, der zugleich eine edle und rituelle Erscheinung ist. Im Ausstellungspalast selbst concertirt dann noch die Kapelle des Herrn Finsterbusch bei den Japanern. Als fünfte Kapelle konnte man nun noch die japanischen, musikalischen Damen zählen, welche sich dort zuweilen auf Instrumenten und mit Stimmen produciren, die indessen nur für japanische Wagen berechnet sind. Was unsere Damen oft an Tönen zu viel haben, das haben diese entzogen zu wenig. Wer sich alls einmal ordentlich in Tönen ausleben will, der komme jetzt nach Berlin, wir wollen ihm unsern Platz frei machen, denn uns ist des

Geßes, offen gestanden, zu viel. So dachten viele. Wer Berlin in den letzten Tagen sah, wurde lebhaft an einen Amerikaner erinnert, in den ein vorwärtiger Bamberger mit dem Stok schlug. Da ermt alles auseinander, sein Bündeln schleppend. Die armen Droschkenpauke hatten es schümm, denn nicht nur Menschen im Übermaß, sondern auch die ganze Wirtschaft mit Bettstücken, Kinderwagen und Bettstellen sollten sie zu den Bahnhöfen schleppen. Sie haben es aber fertig bekommen, und das furchtbare Gebränge und Gemwühl, welches dort herrschte, nachdem mit dem Beginn der Schulfreien viele Tausende von berlin-satten Familien für die Seebäder, Lustorte und Sommerfrachten flücht geworden waren, hat einer friedlichen Stille Raum gemacht. Bei den vom Anhaltischen Bahnhoff abgelassenen Extrazügen nach Mühlhausen und Basel wurden einzelne mit 3000 Passagieren befördert, und das Alles mußte in kaum zwei Stunden bewältigt werden.

Tiefe Stille herrscht noch immer auf den Bauplätzen. Vom neuen Reichstagspalast schaut eine einzige vorläufig in Gips zum Markiren der zukünftigen Front errichtete Säule melancholisch hinüber zum Königsplatz, im Wondhügel fast wie ein Gespenst anzusehen. Damit hatten die streifenartigen Bauhandwerker wohl gerechnet, daß jetzt gerade zahlreiche und bedeutende städtische und staatliche Bauten in Angriff genommen sind oder werden sollen, die Markthallen, das naturhistorische Museum, das große Gebäude für das Polizei-Präsidium am Alexanderplatz u. v. a. Auch sehr viele Privatbauten sind im Gange, wie denn die Furcht vor der immer noch drohenden neuen Bauordnung die Bauwelt sehr gefeigert hatte, aber diese hatten kaum in das Gewicht gegenüber den öffentlichen Bauten. (Schluß in der zweiten Ausgabe.)

Deutsche Fonds.

Table listing various German bonds and funds with columns for name, value, and price.

Ansländische Fonds.

Table listing foreign bonds and funds with columns for name, value, and price.

Eisenbahn-Stamm-Actien.

Table listing railway stocks with columns for name, value, and price.

Eisenb.-Stamm-Prioritäts-Actien.

Table listing railway priority stocks with columns for name, value, and price.

Deutsche Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.

Table listing German railway priority obligations with columns for name, value, and price.

Ansländische Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.

Table listing foreign railway priority obligations with columns for name, value, and price.

Eisenbahn-Stamm-Actien.

Table listing railway stocks with columns for name, value, and price.

Bank- und Creditbank-Actien.

Table listing bank and credit bank stocks with columns for name, value, and price.

Hypothekbank-Actien.

Table listing mortgage bank stocks with columns for name, value, and price.

Hypothek-Certifikate.

Table listing mortgage certificates with columns for name, value, and price.

Hypothekbank-Actien.

Table listing mortgage bank stocks with columns for name, value, and price.

Industrielle Gesellschaften.

Table listing industrial companies with columns for name, value, and price.

Bank- und Creditbank-Actien.

Table listing bank and credit bank stocks with columns for name, value, and price.

Hypothekbank-Actien.

Table listing mortgage bank stocks with columns for name, value, and price.

Hypothek-Certifikate.

Table listing mortgage certificates with columns for name, value, and price.

Gold, Silber u. Papiergeld.

Table listing gold, silver, and paper money with columns for name, value, and price.

Banknoten in.

Table listing banknotes with columns for name, value, and price.

Aureichungs-Course.

Table listing exchange rates with columns for name, value, and price.

Leipzig Börse v. 10. Juli.

Table listing Leipzig stock market prices with columns for name, value, and price.

Zwangsvollstreckung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen die im Grundbuche von Morl - Band I - Blatt 31 - auf den Namen der verehelichten Zimmermann Seifart, Anna geb. Harre in Sennedwig eingetragenen Grundstücke:

- 1) die Häuserstelle Nr. 3 in Morl, Rätungswehth 60 A.
2) der Alan Nr. 64, Gemartung Morl, Kartensfeld 2, Parzelle Nr. 75, Ader, 12 a 50 QM, Neimergr 5,88 A

am 22. September 1885, Vormittags 10 Uhr vor dem unterzeichneten Gericht - an Gerichtsstelle - Zimmer Nr. 31 - versteigert werden.
Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchsblatts - etwaige Abänderungen und andere die Grundstücke betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsstelle eingesehen werden.

Alle Realberechtigten werden aufgefordert, die nicht von selbst auf den Erfinder übergehenden Ansprüche, deren Vorhandensein oder Betrag aus dem Grundbuche zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks nicht hervorging, insbesondere derartige Forderungen von Kapital, Zinsen, wiederkehrenden Forderungen oder Kosten, spätestens im Versteigerungstermin vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzudehen und, falls der betreffende Gläubiger widerspricht, dem Gerichte glaubhaft zu machen, widrigenfalls dieselben bei Feststellung des geringeren Gebots nicht berücksichtigt werden und bei Verteilung des Kaufgeldes gegen die berücksichtigten Ansprüche im Range zurücktreten.

Diejenigen, welche das Eigentum der Grundstücke erwirben, werden aufgefordert, vor Schluss des Versteigerungstermins die Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls nach erfolgtem Zuschlag das Kaufgeld in Bezug auf den Anspruch an die Stelle des Grundstücks tritt.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird am 24. September 1885, Mittags 12 Uhr an Gerichtsstelle - Zimmer Nr. 31 - verkündet werden.

Halle a/S., den 29. Juni 1885.

Königliches Amtsgericht, Abtheilung VII. 19249

B. I. Smit, Nüftermoor bei Leer, Ostfriesland.

empfehlen sich zur Lieferung von Ostfriesischem u. Holländischem Milch- u. Zuchtvieh, namentlich auch sprunghafter Bullen und zum Herbst 6-7 Monat alter Kälber unter Zuzicherung prompter und zeitgemäßer billiger Bedienung. - Beste Referenzen. [7468]

Montag den 13. ds. stehen prima hochtragende u. fruchtbringende Kühe mit Kälbern sowie schwere Voigtländer Zugochsen bei mir zum Verkauf. [7826]

Weißenfels. J. Petzold.

12 Stück Photographien, Brustbilder von G. A., in elegantester Ausführung. [7433]

Schuberg 3, gegenüber der Universität, Hof-Eduard Schütze, Photograph.

Famlienbilder, Vereinsgruppen, Gebäudeaufnahmen, sowie größere Bilder nach älteren, wenn auch verblassten Photographien etc. in höchster Vollendung, billigste Preise.

Jeden Tag (auch Sonntags) geöffnet von 8 bis 6 Uhr.

Gr. Ulrichstr. W. Assmann, Gr. Ulrichstr. 27. empfängt seine

Conserven-, Delicatessen-, Fisch-, Wurst- und Fleischwaren-Handlung. [7373]

Ausschnitt feiner Wurst- und Fleischwaren.

Saxlehner's Bitterwasser

„Hunyajános“

Das vorzüglichste und bewährteste Bitterwasser.

Durch Liebig, Bunsen und Fresenius analysirt und begutachtet, und von ersten medicinischen Autoritäten gesucht und empfohlen.

Liebig's Bericht: „Der Gehalt des Hunyajános-Wassers an Mineralen und Glukose ist überaus reichhaltig und hat einen hohen Nüchternsüßgrad, und ist es nicht zu bezweifeln, dass ein solches Getränk, wenn es in Verbindung mit Wasser genossen wird, einen sehr angenehmen und gesunden Wirkung hervorzubringen vermag.“

Wieder: „Johuley“

Man wolle stets Saxlehner's Bitterwasser verlangen

Jeder Bergleisch beweisste unerreichte Güte der Amerik. Brillant-Glas-Stärker von Fritz Schulz jun., Leipzig. Erfolg Ueberall vorzüglich. A. Paket leicht u. sicher.

Achtung auf Firma u. Schutzmarke „GLOBUS“

Tinten-Tod entfernt sofort jede Tinte aus Papier, Kleibern, Holz etc., a. Flacon 40 S. Zu haben bei Albin Hentze, Schmeerstraße 39. In Sebejan bei Fr. Rudloff.

Lungen- und Halskranken, Schwindsüchtigen und Hämorrhoiden zur Anzeig, das „Wasser-Homerianus“ für Deutschland allein hat bei dem unterzeichneten, notariell bestätigten General-Depotär erhältlich ist. Prospekt überlesen kostenfrei unter dieser Adresse Ernst Weidemann, Liebenburg am Harz. [6571]

OSWALD BIER advertisement with logo and text: OSWALD BIER (Königspreis) BEIM WELFAHRTS-FEST 1884 unterirdisch, rein, ungetrübte franz. - Naturale - Lagerbier.

Marinierter Aal advertisement: Marinierter Aal per Pöschel 4/6 - sehr, sehr schön. B. Stühr, Gschmüd. Naltrücherei en gros. [7504]

1883. Natur-Aepfelwein advertisement: 1883. Natur-Aepfelwein, eigener Kelterer, liefern wir in Gebinden von 25 Liter an a Liter 26 Pf. erzt. gegen Nachnahme. Weida. G. Schmidt & Sohn. [7117]

„Wilhelmquelle“ advertisement: Harzer Sauerbrunnen. Seesen a. H. natürlich & kohlenstoffreiches Mineralwasser. bekannt & unter dem alten Harzer Sinespruch: Es grüne die Tanne, Es es wasche das Erz! Gott gebe uns Allen ein fröhliches Herz! - Niedrigere in Halle a. S. bei H. A. Scheidewitz.

PATENT advertisement: Besorgung und Verwertung J. Brandt, Civil-Ingenieur, Berlin S. W. Anhalterstrasse 6. [6797]

Hamburg-Amerika advertisement: Hamburg-Amerika. Jeden Mittwoch u. Sonntag 184 New-York

Hamburg-Amerika advertisement: mit Post-Dampfschiffen der Hamburg-Amerikanische Packetfahrt-Actien-Gesellschaft Auskunst und Ueberfahrts-Berträge bei: [7366] Heiner Lange, Halle a/S., Heine Steinstraße 9b. Wilhelm Ohlert in Sangerhausen.



Die Währungsfrage.

Vortrag des Herrn Geh. Bergrath Leuschner aus Gisleben

in „Rosenthal“ zu Halle a. S. am 7. Juli 1885.
 (Schluß aus der ersten Beilage.)

Unsere Gegner, unter welchen in letzterer Zeit sich auch Herr General-Conul Nüssel in Berlin (rumanischer General-Conul und Münzoberer der Disconto-Gesellschaft in Berlin) besonders hervorgethan hat, behaupten, daß es überhaupt unmöglich sei, durch das Gesetz einen festen Preis zwischen Gold und Silber zu bestimmen. Gold und Silber seien nichts, wie Waaren, sie unterlagen in dieser Beziehung den einfachen Gesetzen von Angebot und Nachfrage. Wir sind der Meinung, das die Ausführung durchsich selbst ist, Gold und Silber sind keine gewöhnlichen Waaren, sie sind Edelmetalle, welche vermöge ihres seltenen Vorkommens Ausnahmungs-Preise haben und die nicht von den Produktionskosten abhängen. Es ist überhaupt unmöglich, die Production von Gold und Silber auf die Dauer physisch wesentlich zu vermehren. Wir haben allerdings gerade beim Golde in den leztvergangenen Decennien erlebt, daß die Production sich auf eine ungeheure Weise vergrößert hat. Es war dies die Folge der Entdeckung der Goldlagerstätten in Australien und Amerika, aber eben so schnell, wie diese colossalen Lager gefunden wurden und ihre Production zunahm, ebenso schnell hat auch die Ausbeutung stattgefunden, und die Production ist wieder zurückgegangen auf Bittern, welche zur Zeit kaum noch die Hälfte von dem betragen, was in den höchsten Produktionszeiten der Jahre 60-70 gewonnen wurde. Es gab Jahre mit über 700 Millionen Mark Gold-Production, während dieselbe (auf der ganzen Erde gegenwärtig kaum noch 350 Millionen Mark beträgt, und immer weiter zurückgeht, wie sich allmählich wieder nähernd dem Durchschnitts-Ergebnis der vergangenen Zeiten vor Entdeckung der australischen und amerikanischen Alluvialfunde.

Die Goldproduction der Erde war:

1812/20 pro Jahr durchschnittlich	31,9 Millionen Mark
1830	39,6
1840	56,6
in 1708	39,3
1848	47,9
1876	47,9
1877	51,0

Das Silber ist in seiner Förderung allerdings auch in die Höhe gegangen. Während aber die Gold-Production sich im Laufe der letzten Jahre im Vergleich gegen die Ergebnisse der letzten Jahrzehnte verhältnißmäßig hat, ist die Silber-Gewinnung nur verhältnißmäßig worden. Bedenklich ist hervorzuheben, daß das Silber nur durch regulären Bergbau auf Lagern und Gängen meist in Erzen gewonnen wird und nur zum geringen Theil metallisch vorkommt, niemals aber in Sandmassen mit leichter Gewinnung und Auspumpung wie Gold. Die Gegner der Doppelwährung sind daher völlig im Irrthum, wenn sie insbesondere beim Silber eine ungemessene Steigerung der Production voraussehen, oder gar annehmen, wie einer dieser Herren gelegentlich sagte, es würde wohl nicht lange dauern, dann könne die Silberproduction so groß werden, wie die von Kupfer oder Eisen! Im Gegentheil, wir müssen es Angesichts der Zunahme der Bevölkerung und der Ausbeutung des Weltbaldes noch für ein besonderes Glück ansehen, daß bei der immer weiter zurückgehenden Goldproduction die Silber-Gewinnung Aussicht hat, in gemessener allmählicher Progression zu wachsen.

Die französische Doppelwährung, die vom Jahre 1803 bis in die 70 Jahre mit unbeschränkter freier Ausprägung beider Metalle gegolten hat, giebt uns den besten Beweis praktisch ohne alle Theorie, daß eben thatsächlich das Gesetz im Stande ist, den Werth zwischen Gold und Silber festzusetzen und festzuhalten. So lange wie die französischen Münzstätten Gold und Silber nach Belieben annehmen und ausprägen, so lange war von einem Schwanken der Silber- und Goldpreise nicht die Rede. Die französische Münzstätte war der Regulator dieser Verhältnisse auch für England, welches hinsichtlich Goldwährung hat, obwohl England wegen seiner ausgebreiteten Beziehungen zu Indien und andern Ländern sehr viel Silber braucht.

England kaufte das Silber an verschiedenen Orten, wozu in Frankreich, wo es stets zu einem bestimmten im Voraus bekannten Preise zu haben war. Wir erleben nur gerade in den letzten Decennien, daß die schon wiederholt erwähnte ganz ungemessene Zunahme der Goldproduction die Verhäufung einer erheblichen Werthverminderung allgemein aufkommen ließ. In an den verhältnißmäßigsten Orten war davon die Rede, sich des Geldes nicht bedürftig zu fühlen und dafür das in jenem Werthe beständige Silber anzufordern. Die Werthverminderung des Geldes trat aber doch nicht ein, lediglich weil die französische Doppelwährung vorhanden war. Einem weiteren Beweis, daß nur die Macht des Geldes im Stande ist bei so eminenten Veränderungen in den Produktions-Mengen der Edelmetalle die bestehenden Preise derselben festzuhalten, kann man gar nicht beibringen, und dagegen helfen alle theoretischen Doctrinen absolut nichts. Uebrigens hat Vamberger in den letzten Verhandlungen im Reichstage hervorgehoben, daß die durch vor Steigerung der Silberproduction und einer physischen Reduktion des Silberwerthes unbedingte sei. Die Ausbeutung der französischen Doppelwährung hat sich (incl. des ganzen lateinischen Münzbundes) zuletzt auf ungefähr 70 Millionen Einwohner beschränkt.

Man werden Sie mir zugeben, wenn ein Münzverein mit 70 Millionen Einwohnern im Stande gewesen ist, den Werth zwischen Gold und Silber festzusetzen zu einer Zeit, wo, wie noch nie in der Geschichte, Veränderungen in den Produktions-Mengen vorgekommen sind, wenn beim Golde, wenn das thatsächlich während 70 Jahren derselbe ist, so kann man doch unmöglich annehmen, daß dieses feste Verhältniß zwischen Gold und Silber alterirt

werden wird, wenn man diesen Bund auf 200 Millionen Einwohner ausdehnt. Das ist die Ansicht, die von demjenigen verfolgt wird, die vorzugsweise unter der Firma des internationalen Bimetallismus für diese Frage eintreten.

Wir wollen nicht allein in Deutschland den Bimetallismus einführen, das wäre eine ungeheure Thorheit, dann würden alle Einwendungen der Goldfreunde nur gerechtfertigt erscheinen, wenn dann würden wir das Gold schnell verlieren, wir wollen den Bimetallismus nur im Bunde mit den lateinischen Münzstätten, Frankreich, Italien etc. und den vereinigten Staaten von Nordamerika, welche alle dazu bereit sind. Es war allerdings früher auch England mit in Aussicht genommen worden.

Wir hatten uns berechtigter Weise der Hoffnung hingegeben, daß in England eine bessere Meinung an entscheidender Stelle für den Bimetallismus sich Bahn brechen werde, berechtigter Weise, weil der größere Theil der Handelskammer dazwischen und namentlich in den größeren Städten, London, Manchester, Liverpool etc., sich für den Bimetallismus ausgesprochen hat, weil die dortigen Bimetallisten zur Geltung brachten, es sei gar nicht genug Gold vorhanden, England leide durch die Entwertung des Silbers viel zu sehr, als daß man aus Liebe zu einer altergebrachten Einrichtung die ausschließliche Goldwährung herbeiführen sollte. Nachdem wir jedoch die Ueberzeugung gewonnen haben, daß ungeachtet aller Agitation es noch lange dauern dürfte, ehe in England an maßgebender Stelle eine andere Aufassung zur Geltung kommt, da mühen wir uns doch nicht, sollen wir denn immer noch weiter leiden, weil es den Engländern einmal gefällig zu sein! Bedenklich aus diesem praktischen, aber doch sehr nahe liegenden Grunde mühen wir jetzt den internationalen Bimetallismus auch ohne England empfehlen. (Bravo!) So können nun, m. H., zu einem sehr wichtigen Theile der Währungsfrage, zu der Frage der Preise. Die Preise der Waaren und der Produkte hängen ab von den Beziehungen zwischen den Werthen zum Tausch und dem Metall, resp. Papier-Mitteln zum Tausch. Der Weltmarkt ist ungelagert geworden, nach englischen Schätzungen war derselbe in 1840 auf etwa 9800 Millionen Mark — in 1880 auf circa 33000 Millionen Mark angewachsen.

Die neuen Länder, die der Cultur angeschlossen werden, consumiren immer mehr und mehr Geld; je weiter die Cultur fortschreitet, desto mehr Geld wird gebraucht.

Aus den Zeiten der Barbarei, in denen sich die Völker befanden haben, als man noch mit Fellen und andern Dingen Tauschgeschäfte beverstellte, ist man nach und nach zum Golde gekommen, zu einem der wesentlichsten Fortschritte, welche überhaupt jemals für die Cultur erzielt worden sind. Das Bedürfnis nach Geld wächst aber mit der fortschreitenden Cultur, ebenso wie mit der Zunahme der Bevölkerung in einem ganz enormen Maße. Im deutschen Reiche verdoppelt sich die Bevölkerung in 40-50 Jahren, ja nach einigen Statistiken in noch wesentlich kürzerer Zeit.

Zu einer solchen Zeit, wo wir zu der Erkenntniß gekommen sind, daß ein vornehmendes Wachsthum des Bedürfnisses nach Geld vorhanden ist, zu einer solchen Zeit demüthigt man einen wesentlichen Theil des vorhandenen Geldes, das ist das Silber. Man schätzt das in Form von Münzen und Barren circuirende Gold auf 16000 Millionen Mark und das Silber auf 14000 Millionen Mark. Wenn dem Silber die Eigenschaften des Geldes für den internationalen Handel entzogen werden, so würde der jetzt vorhandene Geldbestand fast um die Hälfte reducirt, das heißt nichts Anderes als mit einer der Ausbeutung dieser Schmelzwerke entsprechenden geringeren Geldmenge dieselben Geschäfte erledigen zu wollen, für welche man früher fast die doppelte Geldmenge nötig hatte. Wäre Gold in ausreichendem Maße vorhanden, so könnte man damit das Silber ersetzen.

Alein das Gold selbst ohne und Papiere allein ersetzen kein Geld, weil nur diejenigen papierenen Geldzeichen wirklich dauernd löslich erscheinen, welche Dedung durch Münz-Metall gewährleisten. Auf Grund der vorliegenden Thatfachen nehmen wir nun an, daß die Preisrückgänge, die fast alle Waaren, alle Produkte mit wenigen Ausnahmen seit 10-15 Jahren erleiden, wesentlich durch die Demonetation des Silbers zu erklären sind. Unsere Gegner betreiten das und behaupten, der Preisrückgang sei lediglich eine Folge der Ueber-Production, aber diese Auffassung ist doch irrig und nicht erweisbar. Es kann wohl zugegeben werden, daß bei manchen Waaren wirklich Ueberproduction stattgefunden und den Preisrückgang zeitlich mit beeinflusst hat, wie z. B. beim Zucker, in neuester Zeit auch beim Kupfer.

Aber allemal zeigen sich dann auch Bestände des den Consum übersteigenden Vorrats. Derselben sind eben nicht veräußert und in Folge dessen gehen die Preise zurück.

Jetzt haben wir auch niedrige Preise überall da, wo die Produkte reichlich abgehen, wo gar nicht genug erzeugt werden kann, wo also jeder Schwank an Ueberproduction ausgeschlossen ist. Man kann doch nicht in Abrede stellen, daß diese allgemeine Preisreduction irgend einen gemeinsamen Grund haben muß.

Dieser Grund ist aber die Demonetation des Silbers, wie oben ausgeführt wurde. Ein anderer Grund hat bisher auch von Niemand mit Erfolg geltend gemacht werden können.

Es ist übrigens klar, daß die Reduktion des Silberpreises, die zur Zeit sich ungefähr auf 20 % bezieht, nicht mit derselben Procentzahl in den Rückgängen des Preises aller anderen Waaren sich geltend machen kann, weil zu diesem Resultate noch eine ganze Menge anderer Erscheinungen in verschiedenem Grade mitwirken, und deshalb ist auch die Gegenmeinung völlig unzutreffend, daß, wenn die Werthreduction des Silbers die Schuld trage, alle Produkte um 20% gleichmäßig billiger geworden sein müßten. Eine solche Schlussfolgerung kann in keiner Weise als richtig anerkannt werden.

Die Preisreduction der Waaren, welche sich nur sehr allmählig geltend gemacht hat und auch nur allmählig weiter fortgeschritten, entprechend der Werthreduction des Silbers, spielt aber für die producirenden Kreise des Landes eine ganz ungeheure Rolle. Wir sehen ja noch überall arbeiten, die Industrie arbeitet, die Landwirthschaft arbeitet, aber es wird im großen und ganzen entwerder gar nichts mehr verdient, oder sehr wenig, theilweise auch schon mit Verlust gearbeitet. Diejenigen Geschäfte der Industrie und der Landwirthschaft, die wirklich noch verdienen, repräsentiren nur noch eine beständig wachsende Minuszahl. Die Folge aber ist, wenn das so fortgeht, und namentlich, wenn die Silberentwertung noch weitere Fortschritte machen sollte, daß der mangelnde Verdienst schließlich allgemein in einen Verlust sich verandert. Können aber Industrie und Landwirthschaft, welche letztere gemächert nur durch abnormales erhöhte Schutzzölle einigermaßen in ihrer Existenz gehalten wird, nach unserer Auffassung auch nur auf kurze Zeit, so lange als die Valutadifferenzen mit den Silber- und Papierlöhnen sich nicht weiter verschlechtern, was eben lediglich mit der event. weiter fortschreitenden Demonetation des Silbers zusammenhängt, nichts mehr verdienen, dann werden Sie wohl zugeben müssen, daß wir Zuständen des Glends und der Unordnung entgegengehen, die in der That aller Beschreibung spotten. Das ist einer der wesentlichsten Gründe für die Bimetallisten, um durch Restitution des Silberwerthes die Preise der Waaren und Produkte wieder zu steigern, damit die productiven Stände verdienen. Dadurch befördern wir auch die Interessen der Arbeiter. Was nützt es, um dem Herrn Nüssel in seinen Ausführungen für die Goldwährung beim Vereine mit dem langen Namen entgegenzutreten — einem Arbeiter, daß er in Folge der zugewonnenen Kaufkraft des Geldes sich mehr kaufen kann wie sonst, wenn er überhaupt nicht hinlänglich gar nicht verdient! Dahin führt aber die Goldwährung durch die Reduktion des Silberwerthes auf sicherem Wege. Das ist ganz analog wie beim Schutzzoll, wenn man hört, die Schutzzölle vertheuern das Brod.

Nichts ist thörichter, wie diese Auffassung, denn wenn der Arbeiter nichts verdient, dann ist ihm auch das billige Brod noch zu theuer. Sein Verdienst geht aber zurück, oder hört ganz auf, wenn die Landwirthschaft keine Arbeit mehr hat.

Ebenso kann der Arbeiter, welcher seinen Verdienst mehr hat, oder wenigstens seinen hinlänglichen Verdienst, die gestiegene Kaufkraft des Geldes ganz und gar nichts helfen.

Um den Einfluß der Silber-Entwertung thümlich klar zu stellen, gestatte ich mir noch einige kleine Beispiele anzuführen. Die nordamerikanischen Freistaaten hatten nach dem Kriege mit den Südstaaten eine Schuldenlast von über 500 Millionen Dollars. Diese Schuldenlast ist reducirt worden im Laufe von nicht sehr vielen Jahren auf 300 Millionen Dollars. Es machte diese colossale Reduktion der Schulden einen gemächerten Eindruck. Um aber die Schulden zu bezahlen, die Zinsen und Amortisationskosten aufzubringen, dazu braucht man immer noch Geld. Geld repräsentirt aber zugleich den Werth für gewisse Produkte, die man erst schaffen muß, um durch ihren Verkauf oder Tausch die Schulden zu bezahlen. Ueberall wo Schulden existiren, die verzinst resp. amortifizirt werden müssen, ist primo loco solche Arbeit notwendig. Wenn Sie hiernach den oben angeführten amerikanischen Schulden Reanuloant in gewissen Waaren gegenüberstellen, z. B. Baumwolle, so würden nach amerikanischen Quellen die 500 Millionen Dollars in 1865 mit 18 Millionen Ballen getilgt worden sein, dem damaligen Preise der Baumwolle entsprechend, während jetzt für den Rest der Schuld von 300 Millionen Dollars 32 Millionen Ballen nötig sind (in Folge des Preisrückganges der Baumwolle). Wir sehen also, wie durch veraltete Werthveränderungen gemächerten alle Zahlen auf den Kopf gestellt werden. Keinhilf ist es, wenn man Reklamen stellt Baumwolle nimmt. Von diesen würden im Jahre 1865 25 Millionen Tonnen zur Schuldentilgung von 500 Millionen Dollars gereicht haben, während jetzt 35 Millionen notwendig sind, um den Rest von 300 Millionen Dollars zu tilgen, d. h. also im Jahre 1865 war ein wesentlich geringeres Quantum von Arbeit nötig wie jetzt, wo die gestunkenen Preise eine erheblich höhere Arbeitsmenge fordern.

In den verschiedenen deutschen Staaten sind nach richtigen Schätzungen bis zum Jahre 1872, also bis dahin, wo die sogenannte Münzreform ihren Anfang nahm, ungefähr 3400 Millionen Mark Staatsschulden vorhanden gewesen, welche unter der Herrschaft der Silberwährung aufgenommen waren. Von dieser Schuld sind etwa 3200 Millionen Mark mit 4 pCt. zu verzinsen, das macht 128 Millionen Mark. Wenn diese Zinsen nicht mehr in der Silber-, sondern in der Goldmark bezahlt werden müssen, so berechnen sich bei 20 pCt. Silberwerth der Silbers gegen die Zeit der Entlohnung u. Schulden fast 128 Millionen 153 688 214 M! Dieser Fall wird für die Stenerzahler sehr fühlbar werden, wenn es noch dazu sein die Stenerzahler mehr anders wie als Scheidemünze benutzt werden dürfen, oder verkauft werden!

Nun bedenken Sie, was für eine Masse Schulden die Städte und andere Communal-Verbände haben! Auch hier handelt es sich um ganz enorme Summen und auch hier trifft ganz dazwischen zu wie für die Aufbringung der Zinsen von den Staatsschulden. Bedenken Sie ferner, daß die Schulden der Landwirthschaft, die Hypothek, zum größten Theil ebenfalls unter der Herrschaft der Silberwährung entstanden, also auch nur in Silber zurück zu zahlen und zu verzinsen sind. Statt dessen wird bei Einführung der Goldwährung der Kapitalnehmer gemächerten, einen erheblichen Werthbetrag an Schulden zurückzugeben und mehr Zinsen zu zahlen als stipulirt war, weil die Gold-Mark in Folge der Entwertung des Silbers viel mehr werth ist als 10 Silberprocenten alter Rechnung. Rechnen Sie ferner einen Landwirth, der jährlich 100 A an Hypotheken-Zinsen braucht. Er hat dieses Geld nicht; er muß es

erst verbienen durch Arbeit. Wenn der Societät Getreide 20 A kostet, so muß er seiner Verpflichtung nachkommen durch 5 Hectoliter, kostet das Getreide aber bloß 10 A, dann muß er 10 Hectoliter schaffen. Oder ein Mann soll 20 Tagelohn in Steuern bezahlen im Jahre. Da der Mann 2 A Tagelohn, so muß er 10 Tage arbeiten, um die Steuern zu bezahlen, hat er nur 1,50 A Lohn, so muß er 15 Tage arbeiten.

Diese Beispiele sind eben nur gewählt, um darauf aufmerksam zu machen, wie tief die Wertveränderung der edlen Metalle an alle wirtschaftlichen Verhältnisse eintritt. Was die Preisänderung der Waaren u. anbelangt, so erlaubt ich mir zu bemerken, daß in den letzten Jahren sehr ausfällige und genaue Zusammenstellungen zur Verfügung gekommen sind, namentlich von Göttingen und Anderen in englischen statistischen Blättern, auf welche hier zu verweisen ist und aus denen in der That der allgemeine Preisrückgang überzeugend erwiesen wird.

Ein weiterer großer Nachteil der Goldwährung ist, daß wegen des steigenden Goldwertes Mangel an hindreichendem Gold die fortwährend sinkende Valuta der Silber- und Papier-Länder den Handel der Goldwährungs-Länder, also auch unsern deutschen Handel mit einheimischen Produkten in jeder Beziehung schädigt. Ich glaube kaum, daß ich Ihnen in dieser Beziehung, was die Landwirthschaft betrifft, neue Beispiele anzuführen brauche. Gerade für die Landwirthschaft ist diese Frage in den letzten Monaten in der jeber ausführlichen und gründlichen Weise erörtert und nachgewiesen worden, daß lediglich durch die colossale Valutadifferenz gegen das Silberland, namentlich der Export von indischen Weizen zu uns und überhaupt nach Europa möglich geworden ist. Der indische Weizen hat dadurch auch den nordamerikanischen Weizen geschlagen. Das Getreide, was in Rußland, in den Donauflussthäusern, in Oesterreich wächst, auch das konstant mit dem deutschen Binnenlande wesentlich durch die Valutadifferenz. Ganz ähnlich ist es mit unserm einheimischen Braunkohlenbergbau, welcher besonders in der Provinz Sachsen einer großen Entwicklung fähig ist, aber durch die enorme Konkurrenz der böhmischen Braunkohlen empfindlich geschädigt wird. Die Herren Braunkohlengrubenbesitzer haben einen Antrag eingebracht, daß man einen Schutzzoll auf Braunkohlen einführen sollte gegen die böhmische Braunkohle. In der That wird unsere Provinz, wie auch das Königreich Sachsen mit böhmischen Braunkohlen förmlich überflutet. Wir haben da zu fragen: Wie kann das nicht sein? Ob wir mit unsern heimischen Mitteln nicht fähig sind, die Böden zu erschließen billiger zu produzieren? Auch hier hat sich herausgestellt, daß wesentlich nur die Valutadifferenz die Schuld trägt. Die Valutadifferenz, wie sie gegenwärtig zwischen dem österreichischen Gulden und der deutschen Gold-Mark vorhanden ist, befähigt sich für einen Centner Braunkohle im großen Durchschnitt gegen die böhmische Kohle auf über 3 Pfennige. Ueber diese Verhältnisse habe ich übrigens in diesen Tagen eine kleine Broschüre vertheilt lassen, welche näher nachweist und mit Zahlen belegt, wie der deutsche Braunkohlenbergbau zu Gunsten der böhmischen Kohle-Gewinnung durch die Valuta-Differenz benachtheiligt wird.

Ich gestatte mir hier auf diese Broschüre Bezug zu nehmen. Die Valuta-Differenz erleichtert durchweg den Import aus den Ländern der minderwertigen Valuta in die Länder mit der höherwertigen Valuta, und sie erschwert umgekehrt den Import aus dem Lande mit höherwertiger Valuta in das Land mit minderwertiger Valuta. Das sind Thatfachen von ganz enormer Wichtigkeit, gegen welche wir uns nur durch Restitution des Silber-Wertes, das ist durch Einführung der internationalen Doppelwährung helfen können.

Dann haben wir zwischen Gold und Silber einen durch das Gesetz festgestellten sicheren Werth, welcher sich auch für uns den Ländern mit Papierwährung gegenüber in hohen Grade zur Geltung bringen wird.

Andernfalls liegt eine immer weitere Steigerung des Goldwertes in Aussicht, und diese Steigerung wird in um so höherem Grade eintreten, je mehr Völker die Goldwährung annehmen wollen, und je weniger die Goldproduction den Bedürfnissen entspricht, welche die verschiedenen Nationen in dieser Beziehung verlangen machen.

Es ist nun neuerdings besonders von unsern Gegnern hervorgerufen worden, daß wir einer großen Nachtheil haben würden, wenn England nicht diesem bimetallichschen Bande beitrete. Nämlich auch Freunde der Goldwährung haben gesagt, wenn alle Länder bimetallichsch werden, so könne man sich das allenfalls gefallen lassen. Ich möchte hier zunächst bemerken, daß auch Herr Coetber, einer der eifrigsten Förderer der Goldwährung, selbst erklärt hat: „Da, bei einem sehr großen Umfange der Bevölkerung mit Doppelwährung glaube auch er, daß eine Preisveränderung zwischen Gold und Silber ausgeschlossen ist.“

Ich habe vorhin schon hervorgehoben, daß der Deutsche Verein für internationale Doppelwährung einen solchen umfangreichen Bund in Aussicht genommen hat, daß jeder Zweifel über die Sicherheit des begünstigten Verhältnisses ausgeschlossen scheint. Es fehlt zur Realisirung nur der Wille Deutschlands, denn Nordamerika und Frankreich sind dazu bereit.

Die jetzigen Freunde der Goldwährung sagen aber: „Zu was sollen wir denn England die colossalen Vortheile noch zu Theil werden lassen, die dies Land erreicht, wenn es die Goldwährung bleibt?“ Was sind denn das für Vortheile? Es wird geltend gemacht, daß England der allgemeine Vermittler aller internationalen Zahlungen sei, und zwar wesentlich durch die Goldwährung. Ueberhaupt sei England durch die Goldwährung zu dem großen, mächtigsten Handelslande geworden, was es auch noch heute vorzieht. Zunächst möchte ich dazu bemerken, daß einer der hervorragensten Engländer, Lord Beaconsfield, der frühere Chef der conservativen Ministerien in London, den Anspruch gethan hat: „England ist groß

geworden nicht durch die Goldwährung, sondern trotz der Goldwährung.“

Die englische Größe für den internationalen Handel und was damit zusammenhängt ist thatsächlich lediglich die Folge seiner insularen Lage, des merkanischen Geistes seiner Einwohner, seines großen Kapitalreichtums und seiner durch ein Schutzoll-System ohne Gleichen Zahl-hunderterte lang groß gezogenen gewaltigen Industrie. Nicht steht die Goldwährung nicht im Geringsten im Zusammenhang.

Haben Sie je gehört, daß die portugiesische Valuta eine besonders hohen Genießt? Keinesfalls — gleichwohl hat Portugal auch schon sehr lange Goldwährung. Es haben auch Goldwährung. Seine Dröfen sind deshalb durchaus nicht früher eingeleitet.

Der Deutschland hatte früher einen Silber-, Bremen Goldwährung. Die Hamburger Dreyer sind aber doch immer viel gelichteter und angesehenen gewesen wie die von Bremen, weil Hamburg einen wesentlich größeren Handel repräsentirte als Bremen. Es sehen also, daß die Goldwährung als diese Verhältnisse nicht die geringste Einwirkung hat. Die angeführten Beispiele nach den englischen sind die französischen und in Frankreich herrscht Doppelwährung, keine Goldwährung! — Ich wiederhole also die Bedeutung des englischen Sovereigns beruht nicht auf der Goldwährung, sondern auf dem englischen Handel und Kapitalreichtum, auf der Bedeutung, die Englands Handel in der ganzen Welt hat; und wenn England statt Goldwährung Silberwährung hätte, so würde das ganz und gar auf die Bedeutung der englischen Valuta ohne Einfluß sein.

Dagegen kann man nicht in Abrede stellen, daß für die Kapitalisten, welche Geld aus Ausland geliehen haben, in der Goldvaluta — es wünschenswerth erscheinen kann, wenn das Gold einen immer höheren Werth bekommt, und daß für sie ein Schaden in Aussicht steht, sobald die Kaufkraft des Geldes zurückgeht, wie dies bei Einführung der internationalen Doppelwährung zu erwarten ist.

Indessen bei Fragen von so eminent allgemeiner Wichtigkeit müßten nach meiner Ansicht die Interessen des Börsen-Kapitals gegen die Interessen der Produktionsstände zurücktreten, von deren Wohlstand und Heilwerden in erster Linie das Wohl des Staates und zugleich der arbeitenden Klassen abhängt.

Seht überhaupt der Goldwerth wieder zurück, so wie er war, ehe die deutsche sogenannte Münzreform zur Ausführung kam, so geschieht nichts weiter, als ein Act der Gerechtigkeit gegen die Arbeiter der überwältigende Menge der Arbeiter, welche durch das jetzt bestehende System, insbesondere bei voller Durchführung der Goldwährung, in der That auf das Empfindlichste geschädigt werden.

Ich behaupte endlich, daß hinsichtlich der Kapitalisten durch die Goldwährung geschädigt wird. Denn gerade was die Goldfreunde als einen Grund für die Vorsehre der sogenannten Doppelwährung anführen, nämlich den derzeitigen niedrigen Discout, dies ist in der Wirklichkeit bei uns gar kein Vortheil, weil sich dieser niedrige Discout wesentlich durch den Mangel an Unternehmungs-Geld erklärt, durch das Mangeln, Geld in landwirthschaftlichen oder industriellen Werken anzulegen.

Alle Welt ist von dem Glauben durchdrungen, Geld bei solchen Anlagen zu riskiren, die Folge der niedrigen Verkaufspreise der Producte, und deshalb werden fast nur noch Anlagen in Consoils und ähnlichen Papieren gemacht.

Es wird aber, wenn das so weiter fortgeht, gar nicht lange dauern, und der Staat oder überhaupt die Gläubiger solcher Schuldverpflichtungen werden die 4% Obligationen in 3 1/2% concurrenz. So das ein Vortheil für die Kapitalisten ist, überlasse ich Jedermann zu beurtheilen.

Ja, m. H., ich könnte Ihnen noch sehr viel über diese wichtige Frage vortragen, ich glaube aber doch Ihre Geduld und Aufmerksamkeit schon lange in Anspruch genommen zu haben, und will daher schliessen, nachdem ich Ihnen noch die Meinungen von John Prince Smith über die verführte Einführung der Goldwährung vorgelesen haben werde. Derselbe war einer der hervorragensten Anhänger der Mandelstrategie, ein sehr eifriger Freihändler.

So schrieb John Prince Smith nach den North-Analen von 1855 — „verdrückter Bund — Johannes“.

Wenn Deutschland sein demontirtes Silber zum Verkauf ausbieten und dafür Gold verlangen sollte, so ist kaum abzusehen, welche Veränderung durch so vermehrtes Angebot von Silber und geltender Nachfrage nach Gold in den Verhältnissen beider Metalle zu einander entstehen könnte. Die Verwendung des Silbers in Deutschland, einem Haupttheile Europas, wäre aufgehoben; ein europäischer Markt für Silber gäbe es nur, insofern noch eine Nachfrage nach Scherenschnitt und nach Silbergeschmuck bestände, aber dieser Bedarf würde hinlänglich zur Ausfüllung gewonnen werden, natürlich durch entsprechende Vermittelung. Bei der in Aussicht genommenen wesentlichen Einschränkung der Nachfrage von Silber, müßte der Nachfrage nach demselben, konnte in merkwürdiger Weise in dessen Reichthum nicht ausbleiben. Ein Preisrückgang um mehrere Procente dürfte erforderlich sein.

Der Uebertrag zur reinen Goldwährung, unter Demontirung eines großen Theiles unseres Silbers, hat zur Folge, daß der Goldwerth wieder höher den Werth des Silbermetalls in England und Frankreich vorzuziehen, und anderwärts nur nebenher beliebt, fortan auch für Deutschland diesen Werth mit verlieren müßte. Der vorhandene Gold-Vorrath hätte dem Braunkennnis in einem vergrößerten Maße zu dienen, nicht Waaren als bisher umzuwandeln, also müßte er in mehr oder kleinere Summen eingetheilt werden, d. h. die Waarenpreise müßten allgemein sinken. Nehmen wir nun die gewöhnliche Mischung des Goldvorraths in der Welt, auf einen Betrag von 600 Millionen Thaler als annehmend richtig an, und legen wir den Bedarf Deutschlands auf 30 Millionen Thaler, so wäre durch den gebundenen Währungswechsel die Nachfrage nach goldnem Zahlungsmittel um 5 Pro. gesteigert, und um so viel könnten die Breite aller Waaren und Bestimmungen überall sinken. So thätig vertheilt aber ist eine Maßregel, welche die Kaufkraft des Zahlungsmittels, mit der Preise der Waaren und Besitzthümer und das Maß der thatsächlichen Leistung ändert, welche zur Lösung bestehender Zahlungen erforderlich ist.

In einer anderen Stelle (Seite 12) sagt derselbe: „Sollten wir die sogenannte alleinige Goldwährung bei uns einführen, also dabei die Silberwährung abschaffen, mit einem großen Angebot demontirtes Silber und gleichzeitig großer Nachfrage nach Gold im Weltmarkte auftreten, so könnte daraus ein solches Auseinandergehen des Preisverhältnisses zwischen dem beiden Edelmetallen erfolgen, daß wir für die erforderlichen 7 1/2 Gramm Gold viel mehr als 120, vielleicht bis 120 Gramm Silber zu geben müßten, während jetzt nur 140 Gramm, je nach umgefahr 120 Gramm. Unausführbar wäre es, diesen Unterschied mitzubedenken, die jetzigen in Thaler ausgedrückten Verbindlichkeiten in Goldtrahen nach dem Verhältnis von 10 zu 3 umzuwandeln.“

Wesentlich schwerste die Währungsreform in Gold.

rechnen, und somit zu verbuchen, daß bei den Staatsschulden, den Steuern, den Hypotheken, den Forderungen s. eine jegige Schuld von einem Thaler Silber mit einer Goldmenge gelöst wird, die bis jetzt (zu 15 Pro.) mehr als einen Thaler Silber kostet. Hierin liegt für die Schuldner (Steuersahler und für den Staat eine Vertheuerung, deren sich die Gläubiger nicht schuldig machen dürfen.

Und sollten nach einem gemachten Vorschlage, also vor dem Währungswechsel eingegangenen, auf Silberthaler lautenden Zahlungsbefehlsurkunden auch mit Silber Thaler nach dem Währungswechsel gelöst werden (d. h. mit dem in der demontirten Valuta enthaltenen Gewichtes Scheinbros), so ließe dies nur die demontirung der Gläubiger auszuweisen, anstatt den Schuldner, denn wie gesagt, dürfte der Preis des Silbers, also die Kaufkraft des demontirtes Thalers beträchtlich durch die Abschaffung der Silberwährung sinken, für eine gegebene Gewichtsmenge Silber würde weniger Waare zu haben sein, nachdem man dem Silber die gleiche Eigenschaft der Zahlungsmittel entzogen hätte.“

Verder finde nach unsern obigen Ausführungen die Folgen behaupteter Weise noch viel schlimmer ausgefallen als wie Prince Smith vermuthete, insbesondere ist das Gold bei höherem Werthe geteuer und Silber viel mehr geklumpen als Prince Smith annahm.

Ich lege bloß darauf Werth, Ihnen diese Meinung noch kurz vorzuführen, weil gerade von Seiten der Partei, der Herr angehört hat, besonders viel für die Goldwährung angeführt wird. Der Mann hat von seinem Standpunkte aus die Verhältnisse richtig beurtheilt. Und wenn die Partei, die gegen den Bimetallismus agitirt, die Goldwährung im Interesse der Arbeiter empfiehlt, so sage ich, abgesehen von der schon oben hervorgehobenen Widersprechung, was die Arbeiter betrifft, so haben diejenigen Personen, die in Verbindung mit den Arbeitern sind, die wirklich im praktischen Leben stehen, offenbar besseres Verständniß für deren Interesse, als die Herren, welche bloß an der Höhe sind. (Bravo!) Ich schließe, m. H., und danke Ihnen für die Aufmerksamkeit, die Sie diesem Vortrage gewidmet haben, mit dem Wunsche, daß derselbe Veranlassung geben möge, die über die Währung vorhandenen Schritte zu lesen. Der Sieg unserer Sache kann nicht zweifelhaft sein, wenn sich die große Mehrzahl der denkenden Menschen wirklich mit der Sache beschäftigt. Die Bimetallisten haben auch in der That schon jetzt einen großen Erfolg durch die ungebührliche Zunahme ihrer Anhänger, und wenn die gegenwärtige Presse hervorgehoben hat, daß wir erst jüngst im Reichstage eine Niederlage erlitten, so ist hervorzuheben, daß die Stimmenszahl zu unsern Gunsten auch in dieser Rücksicht gewaltig zugenommen hat, ja wir würden schon im Reichstage mit unserm letzten Antrage durchgekommen sein, wenn der Abgeordnete Dr. Windthorst nicht im letzten Augenblicke mit einem Theile des Centrums gegen uns votirt hätte. Aber auch das ist gefehlen, nicht aus Gegenstand zum Bimetallismus, sondern weil die Herren glauben, daß es zweckmäßiger sei, Änderungen der Münzgesetzgebung der Initiative der Reichsregierung zu überlassen. Die Noth, meine Herren, liegt eben, und sie wird auch für uns mehr wie alles Andere wirken. Wir werden den internationalen Bimetallismus, weil er absolut nothwendig ist, aber kurz oder lang, vielleicht allerdings erst nach großer Noth bestimmen und unsere Nachkommen werden später dankbar begreifen, wie es möglich gewesen ist, daß bei einer so intelligenten Nation wie dem deutschen Volke diese Frage so lange hat verunruhigt werden können. (Lang anhaltendes Klatschen.)

Die Herren Bimetallisten werden auch in der That schon jetzt einen großen Erfolg durch die ungebührliche Zunahme ihrer Anhänger, und wenn die gegenwärtige Presse hervorgehoben hat, daß wir erst jüngst im Reichstage eine Niederlage erlitten, so ist hervorzuheben, daß die Stimmenszahl zu unsern Gunsten auch in dieser Rücksicht gewaltig zugenommen hat, ja wir würden schon im Reichstage mit unserm letzten Antrage durchgekommen sein, wenn der Abgeordnete Dr. Windthorst nicht im letzten Augenblicke mit einem Theile des Centrums gegen uns votirt hätte. Aber auch das ist gefehlen, nicht aus Gegenstand zum Bimetallismus, sondern weil die Herren glauben, daß es zweckmäßiger sei, Änderungen der Münzgesetzgebung der Initiative der Reichsregierung zu überlassen. Die Noth, meine Herren, liegt eben, und sie wird auch für uns mehr wie alles Andere wirken. Wir werden den internationalen Bimetallismus, weil er absolut nothwendig ist, aber kurz oder lang, vielleicht allerdings erst nach großer Noth bestimmen und unsere Nachkommen werden später dankbar begreifen, wie es möglich gewesen ist, daß bei einer so intelligenten Nation wie dem deutschen Volke diese Frage so lange hat verunruhigt werden können. (Lang anhaltendes Klatschen.)

Die Herren Bimetallisten werden auch in der That schon jetzt einen großen Erfolg durch die ungebührliche Zunahme ihrer Anhänger, und wenn die gegenwärtige Presse hervorgehoben hat, daß wir erst jüngst im Reichstage eine Niederlage erlitten, so ist hervorzuheben, daß die Stimmenszahl zu unsern Gunsten auch in dieser Rücksicht gewaltig zugenommen hat, ja wir würden schon im Reichstage mit unserm letzten Antrage durchgekommen sein, wenn der Abgeordnete Dr. Windthorst nicht im letzten Augenblicke mit einem Theile des Centrums gegen uns votirt hätte. Aber auch das ist gefehlen, nicht aus Gegenstand zum Bimetallismus, sondern weil die Herren glauben, daß es zweckmäßiger sei, Änderungen der Münzgesetzgebung der Initiative der Reichsregierung zu überlassen. Die Noth, meine Herren, liegt eben, und sie wird auch für uns mehr wie alles Andere wirken. Wir werden den internationalen Bimetallismus, weil er absolut nothwendig ist, aber kurz oder lang, vielleicht allerdings erst nach großer Noth bestimmen und unsere Nachkommen werden später dankbar begreifen, wie es möglich gewesen ist, daß bei einer so intelligenten Nation wie dem deutschen Volke diese Frage so lange hat verunruhigt werden können. (Lang anhaltendes Klatschen.)

Die Herren Bimetallisten werden auch in der That schon jetzt einen großen Erfolg durch die ungebührliche Zunahme ihrer Anhänger, und wenn die gegenwärtige Presse hervorgehoben hat, daß wir erst jüngst im Reichstage eine Niederlage erlitten, so ist hervorzuheben, daß die Stimmenszahl zu unsern Gunsten auch in dieser Rücksicht gewaltig zugenommen hat, ja wir würden schon im Reichstage mit unserm letzten Antrage durchgekommen sein, wenn der Abgeordnete Dr. Windthorst nicht im letzten Augenblicke mit einem Theile des Centrums gegen uns votirt hätte. Aber auch das ist gefehlen, nicht aus Gegenstand zum Bimetallismus, sondern weil die Herren glauben, daß es zweckmäßiger sei, Änderungen der Münzgesetzgebung der Initiative der Reichsregierung zu überlassen. Die Noth, meine Herren, liegt eben, und sie wird auch für uns mehr wie alles Andere wirken. Wir werden den internationalen Bimetallismus, weil er absolut nothwendig ist, aber kurz oder lang, vielleicht allerdings erst nach großer Noth bestimmen und unsere Nachkommen werden später dankbar begreifen, wie es möglich gewesen ist, daß bei einer so intelligenten Nation wie dem deutschen Volke diese Frage so lange hat verunruhigt werden können. (Lang anhaltendes Klatschen.)

Die Herren Bimetallisten werden auch in der That schon jetzt einen großen Erfolg durch die ungebührliche Zunahme ihrer Anhänger, und wenn die gegenwärtige Presse hervorgehoben hat, daß wir erst jüngst im Reichstage eine Niederlage erlitten, so ist hervorzuheben, daß die Stimmenszahl zu unsern Gunsten auch in dieser Rücksicht gewaltig zugenommen hat, ja wir würden schon im Reichstage mit unserm letzten Antrage durchgekommen sein, wenn der Abgeordnete Dr. Windthorst nicht im letzten Augenblicke mit einem Theile des Centrums gegen uns votirt hätte. Aber auch das ist gefehlen, nicht aus Gegenstand zum Bimetallismus, sondern weil die Herren glauben, daß es zweckmäßiger sei, Änderungen der Münzgesetzgebung der Initiative der Reichsregierung zu überlassen. Die Noth, meine Herren, liegt eben, und sie wird auch für uns mehr wie alles Andere wirken. Wir werden den internationalen Bimetallismus, weil er absolut nothwendig ist, aber kurz oder lang, vielleicht allerdings erst nach großer Noth bestimmen und unsere Nachkommen werden später dankbar begreifen, wie es möglich gewesen ist, daß bei einer so intelligenten Nation wie dem deutschen Volke diese Frage so lange hat verunruhigt werden können. (Lang anhaltendes Klatschen.)

Die Herren Bimetallisten werden auch in der That schon jetzt einen großen Erfolg durch die ungebührliche Zunahme ihrer Anhänger, und wenn die gegenwärtige Presse hervorgehoben hat, daß wir erst jüngst im Reichstage eine Niederlage erlitten, so ist hervorzuheben, daß die Stimmenszahl zu unsern Gunsten auch in dieser Rücksicht gewaltig zugenommen hat, ja wir würden schon im Reichstage mit unserm letzten Antrage durchgekommen sein, wenn der Abgeordnete Dr. Windthorst nicht im letzten Augenblicke mit einem Theile des Centrums gegen uns votirt hätte. Aber auch das ist gefehlen, nicht aus Gegenstand zum Bimetallismus, sondern weil die Herren glauben, daß es zweckmäßiger sei, Änderungen der Münzgesetzgebung der Initiative der Reichsregierung zu überlassen. Die Noth, meine Herren, liegt eben, und sie wird auch für uns mehr wie alles Andere wirken. Wir werden den internationalen Bimetallismus, weil er absolut nothwendig ist, aber kurz oder lang, vielleicht allerdings erst nach großer Noth bestimmen und unsere Nachkommen werden später dankbar begreifen, wie es möglich gewesen ist, daß bei einer so intelligenten Nation wie dem deutschen Volke diese Frage so lange hat verunruhigt werden können. (Lang anhaltendes Klatschen.)

Die Herren Bimetallisten werden auch in der That schon jetzt einen großen Erfolg durch die ungebührliche Zunahme ihrer Anhänger, und wenn die gegenwärtige Presse hervorgehoben hat, daß wir erst jüngst im Reichstage eine Niederlage erlitten, so ist hervorzuheben, daß die Stimmenszahl zu unsern Gunsten auch in dieser Rücksicht gewaltig zugenommen hat, ja wir würden schon im Reichstage mit unserm letzten Antrage durchgekommen sein, wenn der Abgeordnete Dr. Windthorst nicht im letzten Augenblicke mit einem Theile des Centrums gegen uns votirt hätte. Aber auch das ist gefehlen, nicht aus Gegenstand zum Bimetallismus, sondern weil die Herren glauben, daß es zweckmäßiger sei, Änderungen der Münzgesetzgebung der Initiative der Reichsregierung zu überlassen. Die Noth, meine Herren, liegt eben, und sie wird auch für uns mehr wie alles Andere wirken. Wir werden den internationalen Bimetallismus, weil er absolut nothwendig ist, aber kurz oder lang, vielleicht allerdings erst nach großer Noth bestimmen und unsere Nachkommen werden später dankbar begreifen, wie es möglich gewesen ist, daß bei einer so intelligenten Nation wie dem deutschen Volke diese Frage so lange hat verunruhigt werden können. (Lang anhaltendes Klatschen.)

Die Herren Bimetallisten werden auch in der That schon jetzt einen großen Erfolg durch die ungebührliche Zunahme ihrer Anhänger, und wenn die gegenwärtige Presse hervorgehoben hat, daß wir erst jüngst im Reichstage eine Niederlage erlitten, so ist hervorzuheben, daß die Stimmenszahl zu unsern Gunsten auch in dieser Rücksicht gewaltig zugenommen hat, ja wir würden schon im Reichstage mit unserm letzten Antrage durchgekommen sein, wenn der Abgeordnete Dr. Windthorst nicht im letzten Augenblicke mit einem Theile des Centrums gegen uns votirt hätte. Aber auch das ist gefehlen, nicht aus Gegenstand zum Bimetallismus, sondern weil die Herren glauben, daß es zweckmäßiger sei, Änderungen der Münzgesetzgebung der Initiative der Reichsregierung zu überlassen. Die Noth, meine Herren, liegt eben, und sie wird auch für uns mehr wie alles Andere wirken. Wir werden den internationalen Bimetallismus, weil er absolut nothwendig ist, aber kurz oder lang, vielleicht allerdings erst nach großer Noth bestimmen und unsere Nachkommen werden später dankbar begreifen, wie es möglich gewesen ist, daß bei einer so intelligenten Nation wie dem deutschen Volke diese Frage so lange hat verunruhigt werden können. (Lang anhaltendes Klatschen.)

Die Herren Bimetallisten werden auch in der That schon jetzt einen großen Erfolg durch die ungebührliche Zunahme ihrer Anhänger, und wenn die gegenwärtige Presse hervorgehoben hat, daß wir erst jüngst im Reichstage eine Niederlage erlitten, so ist hervorzuheben, daß die Stimmenszahl zu unsern Gunsten auch in dieser Rücksicht gewaltig zugenommen hat, ja wir würden schon im Reichstage mit unserm letzten Antrage durchgekommen sein, wenn der Abgeordnete Dr. Windthorst nicht im letzten Augenblicke mit einem Theile des Centrums gegen uns votirt hätte. Aber auch das ist gefehlen, nicht aus Gegenstand zum Bimetallismus, sondern weil die Herren glauben, daß es zweckmäßiger sei, Änderungen der Münzgesetzgebung der Initiative der Reichsregierung zu überlassen. Die Noth, meine Herren, liegt eben, und sie wird auch für uns mehr wie alles Andere wirken. Wir werden den internationalen Bimetallismus, weil er absolut nothwendig ist, aber kurz oder lang, vielleicht allerdings erst nach großer Noth bestimmen und unsere Nachkommen werden später dankbar begreifen, wie es möglich gewesen ist, daß bei einer so intelligenten Nation wie dem deutschen Volke diese Frage so lange hat verunruhigt werden können. (Lang anhaltendes Klatschen.)

Die Herren Bimetallisten werden auch in der That schon jetzt einen großen Erfolg durch die ungebührliche Zunahme ihrer Anhänger, und wenn die gegenwärtige Presse hervorgehoben hat, daß wir erst jüngst im Reichstage eine Niederlage erlitten, so ist hervorzuheben, daß die Stimmenszahl zu unsern Gunsten auch in dieser Rücksicht gewaltig zugenommen hat, ja wir würden schon im Reichstage mit unserm letzten Antrage durchgekommen sein, wenn der Abgeordnete Dr. Windthorst nicht im letzten Augenblicke mit einem Theile des Centrums gegen uns votirt hätte. Aber auch das ist gefehlen, nicht aus Gegenstand zum Bimetallismus, sondern weil die Herren glauben, daß es zweckmäßiger sei, Änderungen der Münzgesetzgebung der Initiative der Reichsregierung zu überlassen. Die Noth, meine Herren, liegt eben, und sie wird auch für uns mehr wie alles Andere wirken. Wir werden den internationalen Bimetallismus, weil er absolut nothwendig ist, aber kurz oder lang, vielleicht allerdings erst nach großer Noth bestimmen und unsere Nachkommen werden später dankbar begreifen, wie es möglich gewesen ist, daß bei einer so intelligenten Nation wie dem deutschen Volke diese Frage so lange hat verunruhigt werden können. (Lang anhaltendes Klatschen.)

Die Herren Bimetallisten werden auch in der That schon jetzt einen großen Erfolg durch die ungebührliche Zunahme ihrer Anhänger, und wenn die gegenwärtige Presse hervorgehoben hat, daß wir erst jüngst im Reichstage eine Niederlage erlitten, so ist hervorzuheben, daß die Stimmenszahl zu unsern Gunsten auch in dieser Rücksicht gewaltig zugenommen hat, ja wir würden schon im Reichstage mit unserm letzten Antrage durchgekommen sein, wenn der Abgeordnete Dr. Windthorst nicht im letzten Augenblicke mit einem Theile des Centrums gegen uns votirt hätte. Aber auch das ist gefehlen, nicht aus Gegenstand zum Bimetallismus, sondern weil die Herren glauben, daß es zweckmäßiger sei, Änderungen der Münzgesetzgebung der Initiative der Reichsregierung zu überlassen. Die Noth, meine Herren, liegt eben, und sie wird auch für uns mehr wie alles Andere wirken. Wir werden den internationalen Bimetallismus, weil er absolut nothwendig ist, aber kurz oder lang, vielleicht allerdings erst nach großer Noth bestimmen und unsere Nachkommen werden später dankbar begreifen, wie es möglich gewesen ist, daß bei einer so intelligenten Nation wie dem deutschen Volke diese Frage so lange hat verunruhigt werden können. (Lang anhaltendes Klatschen.)

Die Herren Bimetallisten werden auch in der That schon jetzt einen großen Erfolg durch die ungebührliche Zunahme ihrer Anhänger, und wenn die gegenwärtige Presse hervorgehoben hat, daß wir erst jüngst im Reichstage eine Niederlage erlitten, so ist hervorzuheben, daß die Stimmenszahl zu unsern Gunsten auch in dieser Rücksicht gewaltig zugenommen hat, ja wir würden schon im Reichstage mit unserm letzten Antrage durchgekommen sein, wenn der Abgeordnete Dr. Windthorst nicht im letzten Augenblicke mit einem Theile des Centrums gegen uns votirt hätte. Aber auch das ist gefehlen, nicht aus Gegenstand zum Bimetallismus, sondern weil die Herren glauben, daß es zweckmäßiger sei, Änderungen der Münzgesetzgebung der Initiative der Reichsregierung zu überlassen. Die Noth, meine Herren, liegt eben, und sie wird auch für uns mehr wie alles Andere wirken. Wir werden den internationalen Bimetallismus, weil er absolut nothwendig ist, aber kurz oder lang, vielleicht allerdings erst nach großer Noth bestimmen und unsere Nachkommen werden später dankbar begreifen, wie es möglich gewesen ist, daß bei einer so intelligenten Nation wie dem deutschen Volke diese Frage so lange hat verunruhigt werden können. (Lang anhaltendes Klatschen.)

Die Herren Bimetallisten werden auch in der That schon jetzt einen großen Erfolg durch die ungebührliche Zunahme ihrer Anhänger, und wenn die gegenwärtige Presse hervorgehoben hat, daß wir erst jüngst im Reichstage eine Niederlage erlitten, so ist hervorzuheben, daß die Stimmenszahl zu unsern Gunsten auch in dieser Rücksicht gewaltig zugenommen hat, ja wir würden schon im Reichstage mit unserm letzten Antrage durchgekommen sein, wenn der Abgeordnete Dr. Windthorst nicht im letzten Augenblicke mit einem Theile des Centrums gegen uns votirt hätte. Aber auch das ist gefehlen, nicht aus Gegenstand zum Bimetallismus, sondern weil die Herren glauben, daß es zweckmäßiger sei, Änderungen der Münzgesetzgebung der Initiative der Reichsregierung zu überlassen. Die Noth, meine Herren, liegt eben, und sie wird auch für uns mehr wie alles Andere wirken. Wir werden den internationalen Bimetallismus, weil er absolut nothwendig ist, aber kurz oder lang, vielleicht allerdings erst nach großer Noth bestimmen und unsere Nachkommen werden später dankbar begreifen, wie es möglich gewesen ist, daß bei einer so intelligenten Nation wie dem deutschen Volke diese Frage so lange hat verunruhigt werden können. (Lang anhaltendes Klatschen.)

Die Herren Bimetallisten werden auch in der That schon jetzt einen großen Erfolg durch die ungebührliche Zunahme ihrer Anhänger, und wenn die gegenwärtige Presse hervorgehoben hat, daß wir erst jüngst im Reichstage eine Niederlage erlitten, so ist hervorzuheben, daß die Stimmenszahl zu unsern Gunsten auch in dieser Rücksicht gewaltig zugenommen hat, ja wir würden schon im Reichstage mit unserm letzten Antrage durchgekommen sein, wenn der Abgeordnete Dr. Windthorst nicht im letzten Augenblicke mit einem Theile des Centrums gegen uns votirt hätte. Aber auch das ist gefehlen, nicht aus Gegenstand zum Bimetallismus, sondern weil die Herren glauben, daß es zweckmäßiger sei, Änderungen der Münzgesetzgebung der Initiative der Reichsregierung zu überlassen. Die Noth, meine Herren, liegt eben, und sie wird auch für uns mehr wie alles Andere wirken. Wir werden den internationalen Bimetallismus, weil er absolut nothwendig ist, aber kurz oder lang, vielleicht allerdings erst nach großer Noth bestimmen und unsere Nachkommen werden später dankbar begreifen, wie es möglich gewesen ist, daß bei einer so intelligenten Nation wie dem deutschen Volke diese Frage so lange hat verunruhigt werden können. (Lang anhaltendes Klatschen.)

Die Herren Bimetallisten werden auch in der That schon jetzt einen großen Erfolg durch die ungebührliche Zunahme ihrer Anhänger, und wenn die gegenwärtige Presse hervorgehoben hat, daß wir erst jüngst im Reichstage eine Niederlage erlitten, so ist hervorzuheben, daß die Stimmenszahl zu unsern Gunsten auch in dieser Rücksicht gewaltig zugenommen hat, ja wir würden schon im Reichstage mit unserm letzten Antrage durchgekommen sein, wenn der Abgeordnete Dr. Windthorst nicht im letzten Augenblicke mit einem Theile des Centrums gegen uns votirt hätte. Aber auch das ist gefehlen, nicht aus Gegenstand zum Bimetallismus, sondern weil die Herren glauben, daß es zweckmäßiger sei, Änderungen der Münzgesetzgebung der Initiative der Reichsregierung zu überlassen. Die Noth, meine Herren, liegt eben, und sie wird auch für uns mehr wie alles Andere wirken. Wir werden den internationalen Bimetallismus, weil er absolut nothwendig ist, aber kurz oder lang, vielleicht allerdings erst nach großer Noth bestimmen und unsere Nachkommen werden später dankbar begreifen, wie es möglich gewesen ist, daß bei einer so intelligenten Nation wie dem deutschen Volke diese Frage so lange hat verunruhigt werden können. (Lang anhaltendes Klatschen.)

Die Herren Bimetallisten werden auch in der That schon jetzt einen großen Erfolg durch die ungebührliche Zunahme ihrer Anhänger, und wenn die gegenwärtige Presse hervorgehoben hat, daß wir erst jüngst im Reichstage eine Niederlage erlitten, so ist hervorzuheben, daß die Stimmenszahl zu unsern Gunsten auch in dieser Rücksicht gewaltig zugenommen hat, ja wir würden schon im Reichstage mit unserm letzten Antrage durchgekommen sein, wenn der Abgeordnete Dr. Windthorst nicht im letzten Augenblicke mit einem Theile des Centrums gegen uns votirt hätte. Aber auch das ist gefehlen, nicht aus Gegenstand zum Bimetallismus, sondern weil die Herren glauben, daß es zweckmäßiger sei, Änderungen der Münzgesetzgebung der Initiative der Reichsregierung zu überlassen. Die Noth, meine Herren, liegt eben, und sie wird auch für uns mehr wie alles Andere wirken. Wir werden den internationalen Bimetallismus, weil er absolut nothwendig ist, aber kurz oder lang, vielleicht allerdings erst nach großer Noth bestimmen und unsere Nachkommen werden später dankbar begreifen, wie es möglich gewesen ist, daß bei einer so intelligenten Nation wie dem deutschen Volke diese Frage so lange hat verunruhigt werden können. (Lang anhaltendes Klatschen.)